BERLIN
Freitag,
9. März

Der Abend

10 Pf.
Nr. 118
B 59
45. Jahrgang.

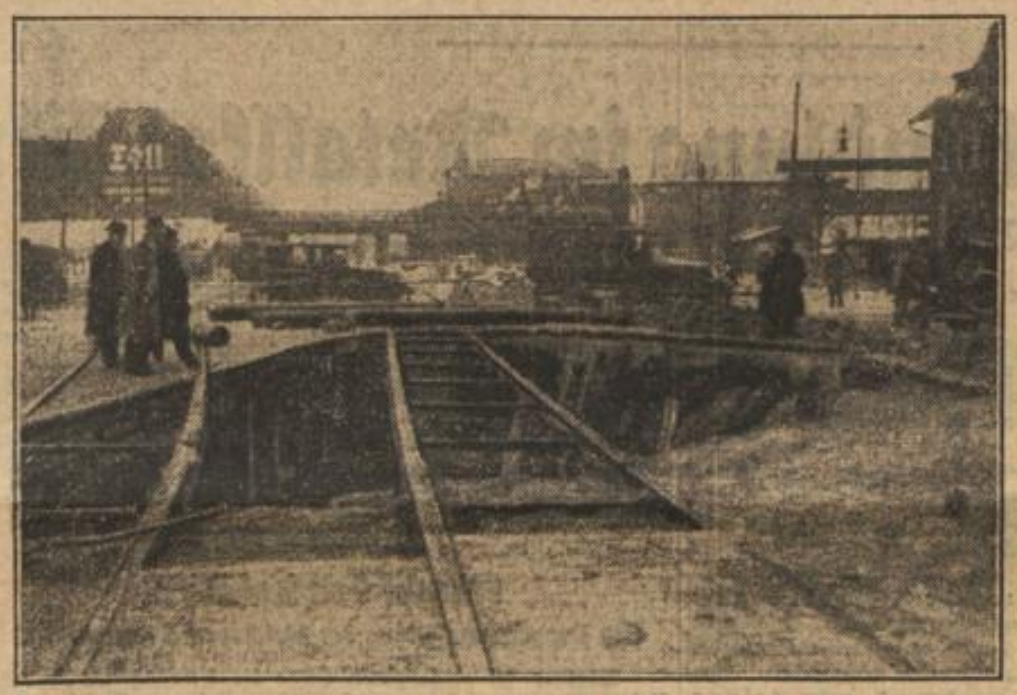
Erscheint täglich außer Sonntags. Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts". Bezugspreis für beide Ausgaben 70 Pf. pro Woche, 3 M. pro Monat. Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3

Spätausgabe des „Vorwärts"

Anzeigenpreis: Die einspaltige Nonpareillezeile 80 Pf., Reklamezeile 5 M. Ermäßigungen nach Tarif. Postscheckkonto: Vorwärts-Verlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37536. Fernsprecher: Dönhoff 292 bis 297

Preußen gegen Kriegsrüstung.

Großer Wasserrohrbruch beim U-Bahn-Bau.



Die Einbruchstellen des Wassers in Tempelhof. — Die Straßenbahnschienen schweben in der Luft.

Heute früh gegen 5 Uhr platzte an der Ecke Berliner Straße und Braunschweiger Ring, wo gegenwärtig die Ausschachtungsarbeiten für die letzte Etappe der im Bau befindlichen U.-Bahn Flughafen Tempelhof—Ringbahnhof Tempelhof vorgenommen werden ein Hauptwasserrohr. Ein Teil des etwa 10 Meter tiefen Un.-Bahnschachtes wurde überschwemmt. Die starken Wassermassen unterspülten einen großen Teil des Fahrdammes und des Bürgersteiges, der in einer Länge von 10 Metern und einer Breite von vier Metern einstürzte. Die zu Hilfe gerufene Feuerwehr verhinderte ein weiteres Ausströmen des Wassers durch Einschalten von Sicherheitsschiebern. Der gesamte Fuhrwerks- und Straßenbahnverkehr war längere Zeit völlig lahmgelegt, konnte später aber durch Umleitungen wieder aufgenommen werden.

Die Unfallstelle

liegt unmittelbar an der Einmündung des Braunschweiger Rings in die Berliner Straße. Es war nur wenige Minuten nach 5 Uhr, als die Arbeiter, die in dem U.-Bahnschacht beschäftigt waren, durch einen heranflutenden Sturzbach alarmiert wurden. Das Hauptwasserrohr, von 450 Millimeter Durchmesser, das Neu-Tempelhof mit Wasser versorgt, war an zwei Stellen geborsten. Die Risse waren fast einen halben Meter lang und infolge des Druckes, der ständig auf die Rohre lastet, wurden **ungeheure Wassermengen hinausgeschleudert.** Als die alarmierte Feuerwehr mit zwei Motorspritzen und Gerätewagen an der Unfallstelle eintraf, war **ein großer Teil der Baugrube bereits überflutet.** Plötzlich gab auch der Bürgersteig nach und sackte in einer Länge von über 10 Metern weg. Auch auf dem Fahrdamm zeigten sich starke Risse, so daß der **ganze Straßenabschnitt in beiden Richtungen gesperrt werden mußte.** Zum Glück gelang es der Wehr, die Sicherheitsschieber schnell aufzufinden und einzuschalten.

Ein Unglück kommt bekanntlich selten allein! Kaum war die Gefahr beseitigt, als gegen ½6 Uhr ein

zweiter Rohrbruch

auf der östlichen Seite, etwa 30 Meter von der ersten Bruchstelle entfernt, erfolgte. Auch hier schossen gewaltige Wassermengen an die Oberfläche und überfluteten den U.-Bahnschacht. Da inzwischen eine größere Arbeitskolonne der Charlottenburger Wasserwerke A.-G. eingetroffen war, konnte gleichfalls durch Absperrungen noch größeres Unheil vermieden werden.

Der Verkehr

war fast zwei Stunden völlig lahmgelegt. Der Fuhrwerks- und Autoverkehr **mußte über Schöneberg umgeleitet werden,** während die Straßenbahn ab 7 Uhr einen Pendelverkehr nach beiden Richtungen aufnahm. Zahlreiche Arbeiter und Angestellte gelangten aus diesem Grunde nur mit großen Verspätungen an ihre Arbeitsstätten.

Um 9 Uhr früh war der Schaden soweit behoben, daß der Verkehr in beiden Richtungen wieder aufgenommen werden konnte. Schwere Fuhrwerke und Lastkraftwagen durften die Unfallstelle, an der mehrere Schutzbeamte postiert waren, nur in langsamem Tempo passieren. Die Straßenbahn mußte beispielsweise auf einem schnell errichteten Notgleis, das auf der westlichen Seite des Fahrdammes gelegt worden war, die Unglücksstätte passieren.

Die Wasserwerke Charlottenburg

teilen zu dem eigenartigen doppelten Rohrbruch mit, **daß eine Unterbrechung der Wasserzufuhr nach Neu-Tempelhof nicht eingetreten ist,** da noch andere Hauptrohre in der fraglichen Gegend vorhanden sind. Das gebrochene Rohr liegt in unmittelbarer **Nähe der im Bau befindlichen Untergrundbahn.** Der Bruch ist vermutlich durch die Rammarbeiten verursacht worden.

Die Wiederherstellungsarbeiten an der Unfallstelle waren bis heute mittag im vollen Gange. Zunächst mußten die Wassermassen, die sich unten angesammelt hatten, abgesaugt und die Rohre von den Sand- und Schlammassen befreit werden. Die geborstenen Rohre wurden dann durch neue ersetzt. Wahrscheinlich werden die Arbeiten bis heute abend beendet werden können.

Ein neues Förderkorbunglück.

Zwei Tote, ein Schwerverletzter.

Bunzlau, 9. März.

Ein schweres Grubenunglück ereignete sich gestern vormittag gegen 10 Uhr auf der benachbarten Grube Herischelswaldau. Bei der Ausfahrt eines Förderstuhles riß das Seil, und der Förderkorb, der von einem Beamten verbotswidrig zum Befördern von Holz benutzt wurde, stürzte ab. Der Beamte erlitt hierbei schwere Verletzungen.

Das schadhafte Gestell, das von der Rettungsmannschaft zur Bergung des Verunglückten benutzt wurde, stürzte bei der folgenden Ausfahrt abermals ab, wobei der schwerverletzte Beamte und ein Bergmann sofort getötet wurden und ein weiterer Bergmann so schwere Verletzungen erlitt, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

Im Preußischen Landtag begann heute die Beratung des Etats des Ministerpräsidenten. Diese Gelegenheit lassen sich die Deutschnationalen nicht entgehen, ohne all ihre parteipolitischen Schmerzen an den Mann zu bringen. Nachdem der Sozialdemokrat Dr. Waentig die aus dem Haushaltausschuß schon bekannten Beschwerden der Rechten sozusagen im voraus bereits zerpflückt hatte, wurde der deutschnationale Abgeordnete Steinhoff vorgeschickt, um gegen den Ministerpräsidenten heftige Vorwürfe zu erheben. Steinhoff behauptete u. a., die Preußenregierung benutze die Verwaltungsreform nur als „parteipolitische Stellenvermittlung". Hauptsächlich aber polemisierte er dagegen, daß die preußische Regierung im Reichsrat sich gegen den Bau von Panzerkreuzern ausgesprochen habe.

Diese Angriffe wurden auf der Stelle scharf, aber treffend, in ihrer Haltlosigkeit abgewehrt. Nach Steinhoff nahm das Wort:

Ministerpräsident Braun,

der unter lebhafter Zustimmung der Regierungsparteien den Deutschnationalen ins Stammbuch schrieb:

Der angeblich unerhörte Standpunkt des preußischen Ministerpräsidenten, daß wir nicht alle Rüstungen anschaffen müssen, die der Versailler Vertrag erlaubt, wird von der Reichsregierung geteilt. (Hört, hört! links.) Der Versailler Vertrag erlaubt uns den Bau von 12 Torpedobooten von 200 Tonnen, aber die Reichsregierung hält es für zweckwidrig und unsinnig, für so kleine Torpedoboote Geld auszugeben. Man hat uns eben im Versailler Vertrag nur zugestanden, was für den Kriegsfall gänzlich unbrauchbar ist. Bis vor zwei Jahren hat die Marineleitung das auch für Panzerschiffe von 10 000 Tonnen zugestanden, jetzt will die Reichsregierung

vier solche Panzerkreuzer zu rund 320 Millionen Mark

bauen. Die preußische Regierung kann dem nicht zustimmen. (Lärm rechts.) Wir sind der Ueberzeugung, daß Deutschlands Schicksal sich viel glücklicher gestaltet hätte, wenn die Zivilverwaltung nicht immer gegenüber dem Militär Mangel an Courage gezeigt hätte. (Sehr gut! links.) General Groener hat jetzt unsere Flottenpolitik vor dem Kriege für verfehlt erklärt, und General Seeckt hat in einem Aufsatz in „Nord und Süd" mit Recht hinzugesetzt, dafür sei nicht die Marineleitung verantwortlich, sondern die Reichsregierung. Denn es sei Aufgabe des Staatsmannes, die Wünsche der Militärs in den Rahmen der allgemeinen Politik einzufügen. (Sehr gut! links.)

Der Gegner, den Sie für einen Seekrieg in der Ostsee im Kopfe haben, hat seine Unterseebootbasis gerade in der Mitte zwischen Pommern und Ostpreußen. Was sollen da die vier Panzerkreuzer leisten?

Es wäre viel vernünftiger, die 320 Millionen der Provinz Ostpreußen für ihre wirtschaftliche Entwicklung zuzuführen. (Sehr gut! links.) Das entwaffnete Deutschland muß überhaupt das Schwergewicht seiner Politik nicht auf angebliche Machtinstrumente legen, sondern auf eine gesunde Wirtschaft, sein gutes Recht und die internationale Verständigung. (Lebhafte Zustimmung links.) Auch als Arbeitslosenhilfe kann ich den Bau von Panzerschiffen nicht anerkennen. Wir sind gewohnt, die Gelder für Arbeitslose nur der produktiven Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung zu stellen. (Sehr gut! links.) Von einem planlosen Vorgehen Preußens gegen die Reichsregierung ist gar keine Rede. Reichskanzler Marx hat 1925 als preußischer Ministerpräsident ausgesprochen, daß kein Land reichstreuer sei als Preußen, daß

Preußischer Ministerpräsident Otto Braun.

ihm aber diese Reichstreue schlecht gelohnt werde. (Heiterkeit und Hört, hört!) Jedenfalls kann Preußen nicht darauf verzichten, im Reichsrat zu den einzelnen Vorlagen selbständig Stellung zu nehmen.

In der „parteipolitischen Stellenvermittlung" sind

die preußischen Minister nur Stümper gegenüber dem Reichsinnenminister von Keudell.

(Sehr gut! links.) Auf diesem Gebiete der Verwaltungsreform sind uns die Deutschnationalen weit überlegen. Aber wir werden von ihrer Energie lernen. (Sehr gut! links.) Der Unterschied besteht nur darin, daß wir in die leitenden Stellen Republikaner bringen wollen und sie Monarchisten. (Unruhe rechts.) Professor Wahlen in Greifswald hat an der Spitze von Greifswalder Studenten **die verfassungsmäßige Reichsfahne vom Universitätsgebäude heruntergeholt.** In Zukunft wird jeder Beamte der Republik, der sich gegen die Fahne der Republik vergeht, ebenso wie Prof. Wahlen rücksichtslos aus dem Dienst entfernt. Lebhafter Beifall, links.) Im Fall Claß kann ich nicht so harmlos sein, wie die Herren vom Reichsgericht. Hätte die preußische Polizei gegen die Verschwörerpläne nicht eingegriffen, hätte sie ihre Pflicht verletzt. **Unbeschadet der Stellungnahme des Reichsgerichts wird auch in Zukunft die preußische Polizei gegen alle vorgehen, die Hochverrat gegen den Staat planen.** Auch bei den Zusammenstößen zwischen Rechts- und Linksverbänden wird die Polizei gegen jeden auftreten, der rechtswidrig Ruhe und Ordnung stört, gleichgültig ob von rechts oder links. (Sehr gut! links.) Der deutschnationale Redner hat mich aufgefordert, meine Energie lieber nach außen als nach innen zu kehren, ich bin viel zu reichstreu, als daß ich dem Reich in die Außenpolitik hineinregierte. Aber sollte damit etwa ausgedrückt werden, daß es der Reichsregierung an Energie fehle? (Heiterkeit links.) Den Herren der Rechtsparteien fehlen sachliche Gründe gegen die preußische Regierung. Wenn aber jüngst in Pommern ein hervorragender Deutschnationaler Polen und die preußische Regierung als Feinde des preußischen Volkes einander gleichgestellt hat, so verwahren wir uns gegen diesen **Auswuchs schlimmster parteipolitischer Demagogie** (Lebhafter Beifall links und im Zentrum.).

Bei Schluß des Blattes spricht Abg. Dr. Schwering (Ztr.).

Kommunisten für Fememörder.

Der Mord ist „harmlos"!

Im Rechtsausschuß des Reichstags erklärte heute bei den Beratungen über die Reichsamnestie der kommunistische Abgeordnete Höllein gegenüber einem sozialdemokratischen Vorredner:

„Moralische Entrüstung gegen die Fememörder ist ganz unangebracht. Die Fememorde sind gegenüber dem, was am Proletariat verübt worden ist, eine Bagatelle."

Durch Draht und Funk.

Ein Bombenlager mexikanischer Reaktionäre ist nach offiziöser Meldung im Hause des verhafteten deutschen Ingenieurs Hallung gefunden worden. Die Verschwörer seien überführt und geständig. Hallung ist ein kriegserfahrener Bombenspezialist. Geplant soll die Sprengung des Präsidentenzuges und, falls dies mißglückte, das Bombardement des Präsidentenschlosses durch ein seit langer Zeit bereitstehendes Flugzeug gewesen sein.

*

Auch in Frankreich erfolgen zahlreiche Rausschmisse aus der Kommunistenpartei. Nachdem zwei der bedeutendsten Führer, Treint und Frau Girault, vor einiger Zeit ausgeschlossen wurden, sind nun sieben Deputierte in Ungnade gefallen und von jeder Kandidatur ausgeschlossen.

*

Der schweizerische Nationalrat lehnte mit 144 gegen 38 Stimmen die Aufnahme der Todesstrafe in das neue schweizerische Strafgesetzbuch ab.

*

Im Mecklenburg-Strelitzer Landtag wurde ein Mißtrauensantrag gegen das Kabinett v. Reibnitz (Soz.) und Heipertz (D. Vp.) angenommen; die beiden Minister bleiben jedoch als geschäftsführendes Kabinett im Amte.

Bürgerblock als Städtefeind.

Reichsfinanzministerium gegen Gemeinderechte. — Parker Gilbert als Vorwand.

Dunkle Andeutungen der bürgerlichen Handelspresse ließen bereits erkennen, daß die Reichsregierung anläßlich der Sparsamkeitskampagne schwere Eingriffe in das Recht der Gemeinden auf Selbstverwaltung plante. Nähere Feststellungen ergeben, daß tatsächlich die Absicht bestand, die verfassungsmäßig gewährleistete Demokratie der Städte und Gemeinden in ihrem entscheidenden Punkte der Ausgaben- und Einnahmenbewilligung derart zu beschneiden, daß praktisch das mit der Abschaffung des Dreiklassenwahlrechts beseitigte

Privileg der Haus- und Grundbesitzer

und der ihnen nahestehenden Parteien **wiedereingeführt** werden würde. Die linksgerichteten Mehrheiten in den Parlamenten der industriellen Gemeinden sind der sogenannten „Wirtschaft" längst ein Dorn im Auge, weil sie für die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Erfordernisse der modernen Großstadt „zuviel" übrig haben, was natürlich in der Gestaltung der Haushalte sich deutlich wiederspiegelt. Nachdem man nun ein halbes Jahr lang die Gemeinden mit der Absperrung ausländischer Anleihen unter schwersten Druck gesetzt hat, holte man zum großen Schlage aus.

Im Reichsfinanzministerium wurde ein vollständiger Entwurf einer Abänderung des Etatrechts ausgearbeitet, der für die Erhöhung der Steuern, Gebühren und Abgaben aus Versorgungsbetrieben, soweit diese zu einer Erhöhung der Tarife führten,

eine Zweidrittelmehrheit der Stadtparlamente

verlangte. Ebenso sollten Ausgaben, die als neue Etatposten auftauchten, oder die die gleichen Posten des Vorjahres um mehr als 10 Proz. übertreffen, nur mit Zweidrittelmehrheit beschlossen werden dürfen. Die weiteren Paragraphen des famosen Entwurfs, der den Länderparlamenten zur Annahme empfohlen werden sollte, regeln die Durchführung dieser projektierten Gesetzesbestimmungen.

Es handelt sich dabei, wie ausdrücklich festgestellt werden muß, nicht etwa um allgemeine Gedankengänge, sondern um eine in allen Einzelheiten fertig formulierte Vorlage. Sie stellt einen Teil eines besonderen Kontrollsystems dar, das über die Gemeinden verhängt werden soll und über dessen übrige Gedankengänge sich schon reden läßt, wenn man die Sparsamkeit auch in den Stadtverwaltungen durchgeführt sehen will.

Der Entwurf stieß bei Vertretern der Länder und bei führenden Persönlichkeiten, die darum befragt wurden, auf einhelligen Widerstand. Damit dürfte er praktisch zunächst erledigt sein. Politisch jedoch ist allein die Tatsache, daß man ihn aufgestellt hat, geradezu alarmierend. Beleuchtet sie doch nicht nur die Geistesrichtung der Arbeit im Rechtsblock, sondern sie beweist auch obendrein, wie wenig diese seit Wochen nur noch als „Geschäftskabinett" fungierende Regierung daran denkt, den Wünschen gewisser Wirtschaftskreise auf Durchlöcherung der demokratischen Verfassung Widerstand zu leisten. Der Hinweis auf den Reparationsagenten ist unbegründet. Dieser hat es immer abgelehnt, sich in die innere Politik einzumischen. Ihm wird es auch nicht — wie gewissen amtlichen Stellen — entgangen sein, wie die deutschen Großstädte unter dem Zwang zur Sparsamkeit ihre Ausgaben eingeschränkt, notwendige Arbeiten zurückgestellt und selbst soziale und wirtschaftliche Aufgaben vertagt haben. Die Triebfeder des Vorgehens des Reichsfinanzministeriums ist vielmehr anderswo zu suchen. Was sagen die Zentrumsarbeiter dazu, daß im Ministerium ihres Parteifreundes Pläne ausgeheckt werden, die

allem demokratischen Empfinden Hohn sprechen

und die großen Gemeinden des katholischen Westens in ihrer Sozialpolitik von der Zustimmung der großkapitalistischen und arbeiterfeindlichen Interessenten abhängig machen wollen. Was werden die Gemeindebürger selbst zu einem Plane sagen, der von reichsamtlicher Stelle ausgearbeitet wurde und der die Gemeindebürger der einfachsten Selbstverwaltungsrechte berauben sollte?

Wir aber fragen — und diese Frage wird in den kommenden Gemeindewahlen ebenso wie bei den übrigen Parlamentswahlen auch an alle Kandidaten der bürgerlichen Parteien gerichtet werden: Wer will untätig zusehen, wenn derartige Eingriffe in die Demokratie von Reichsstellen vorbereitet werden, die, gelingt ihnen erst einmal ein solcher Anschlag, gewiß nicht mit ihren Plänen bei den Städten halt machen werden?

Neue Verhandlung im Metallkonflikt

VBMJ. will die Verbindlichkeitserklärung.

Die Verhandlungen über die Frage der Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruchs für die Berliner Werkzeugmacher nahmen heute vormittag um 11 Uhr, unter Vorsitz des Schlichters, Reichsminister a. D. Wissel, ihren Anfang.

Von den Vertretern des Deutschen Metallarbeiterverbandes wurde geltend gemacht, daß der von der Schlichtungskammer ergangene Schiedsspruch keineswegs geeignet sei, die bestehenden Differenzen in der Berliner Metallindustrie zu beheben. Sie wiesen auf die große Erregung der Arbeiterschaft hin, die gewillt sei, den Kampf auszudehnen und weiterzuführen. Besonders wurde von dieser Seite betont, daß der Schiedsspruch den Forderungen der Werkzeugmacher auf Festsetzung von Mindesttariflöhnen nicht Genüge leiste, da er den Parteien nur eine Nachprüfung der Akkorde und Verdienste der Werkzeugmacher vorschreibt. Auch gebe die Fassung des Schiedsspruches den Werkzeugmachern nicht die genügende Möglichkeit, die Akkordkalkulationen nachzuprüfen. Aus allen diesen Gründen dürfe der Schiedsspruch unter keinen Umständen für verbindlich erklärt werden.

Seitens des Verbandes Berliner Metallindustrieller wurde demgegenüber betont, daß der Schiedsspruch den Forderungen der Werkzeugmacher ganz erheblich näher komme und ihnen gewissermaßen (!) bezüglich des Mitbestimmungsrechts bei der Regelung strittiger Akkorde ein Sonderrecht einräume, das keine andere Metallarbeiterkategorie bisher habe! Die Annahme des Schiedsspruchs sei aus diesem Grunde auch dem Verbande außerordentlich schwer geworden, jedoch habe man sich zu diesem Zugeständnis bereit erklärt. Die Vertreter des VBMJ. machten nochmals auf die Unmöglichkeit aufmerksam, angesichts der großen Kompliziertheit und Differenzierung der Lohn- und Arbeitsmethoden in der Berliner Metallindustrie eine einheitliche Tarifregelung für die Werkzeugmacher vorzunehmen. Was im Rahmen des Möglichen liege, sei durch den Schiedsspruch gegeben worden, der sehr wohl die Grundlage für eine Neuregelung bilden könne. Die Verhandlungen dauern zurzeit noch an. Eine Entscheidung über das Schicksal des Schiedsspruchs dürfte erst am heutigen Nachmittag gefällt werden.

Ehret das Alter!

Ein deutschnationaler Antrag zur Ehescheidungsreform will Frauen die Scheidung erst nach dem 45., Männern nach dem 60. Lebensjahr gestatten.

„Siehste, Minchen, bei der Aufwertung haben die Deutschnationalen uns alte Leute vergessen, aber jetzt merkt man doch, daß sie ein Herz für uns haben!"

Kampf den Unfällen.

Ein Propagandafeldzug der Reichsversicherungsträger.

Während im vergangenen Jahre die Arbeitsgemeinschaft der Reichsversicherungsträger eine Gesundheitswoche zur Aufklärung der Bevölkerung über die hauptsächlichsten Volksseuchen abhielt, fällt in diesem Jahre ein **Kampf- und Propagandafeldzug gegen die Unfälle im Haus, auf der Straße und im Betrieb** eingeleitet werden.

Als erster Referent sprach in einer ersten Versammlung Syndikus Dr. Boywidt für die Zentralorganisation der Berufsgenossenschaften in Berlin über die Unfälle im Betrieb. Er berichtete, daß in Deutschland von den etwa 56 000 entschädigungspflichtigen Unfällen des Jahres 1925 21 Proz. auf Motoren, Transmissionen und Arbeitsmaschinen entfielen, also reine Betriebsunfälle waren, während die restlichen 79 Proz. auf Gerüsteinstürze, Fall von Leitern, Eisenbahnbetrieb usw. sich verteilten. Die meisten dieser Unfälle sind aber bei der Verwendung guten Materials und unter Beachtung der von den Berufsgenossenschaften herausgegebenen Unfallverhütungsvorschriften zu einem großen Teil vermeidbar. (Vergessen hat der Referent, daß ein großer Teil der Unfälle durch die den Arbeitern aufgezwungene Akkordarbeit verursacht wird.) Im Gegensatz zu den früheren Reichsgesundheitswochen soll diesmal eine planmäßige Bekämpfung der Unfallgefahren schon durch eine Aufklärung der Kinder vor ihrer Schulentlassung und während ihrer Lehrlingszeit in den Fortbildungsschulen stattfinden. Das kann aber nur bei einer entsprechenden Vorbildung der dazu berufenen Lehrer erfolgen und es sollen deshalb besondere Vorträge für Lehrer eingerichtet werden. Die Aufklärungswoche selbst findet vom 12. bis 16. März statt. Der nächste Referent war Polizeimajor Senffarth, der über die Straßenunfälle sprach. Er führte u. a. aus, daß sich in Berlin 1925 11 000, 1926 14 000, 1927 22 000 Zusammenstöße ereigneten. Die Zahl der Getöteten und Verletzten betrug in diesen drei Jahren 5500, 6300 und 9200; also 1927 pro Tag 25 Ueberfahrene und 110 verunglückte Fahrzeuge. Das neue Jahr zeigt eine weitere Steigerung der Unfallkurve. Unkenntnis, Rücksichtslosigkeit und Gedankenlosigkeit sind meistens die eigentlichen Unfallursachen.

Der dritte Redner des Abends war Genosse Köhn, Direktor der Ortskrankenkasse Neukölln. Er sprach über die häuslichen Unfälle, die durch Unvorsichtigkeit verursacht werden. Besonders wies er auf die vielen Badeunfälle während des Sommers hin und forderte mit vollem Recht, daß die Jugend nicht allein durch Sport jeder Art zu Mut und Entschlossenheit erzogen werden soll, sondern, daß sie sich auch der Gefahren, die dabei drohen, bewußt sein möge.

Republikanischer Tag in Lichtenberg. Am 10. und 11. März veranstaltet der Ortsverein Berlin-Lichtenberg des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold einen republikanischen Tag, der am Sonnabend abend seine Einleitung mit einem Fackelzug und anschließendem Kommers in den Kameradschaftslokalen findet. Der Sonntag bringt u. a. eine Korsofahrt der Radfahrer. Nach einem Ummarsch in den Nachmittagsstunden vereinigt der Abend die Teilnehmer zum kameradschaftlichen Beisammensein in den Lokalen Tempel, Friedrichsfelde und Gesellschaftshaus, Wilhelmstraße. Als Redner haben zugesagt die Kameraden Stelling, Dr. Großmann und Rektor Kellermann.

Fortschritte der Arbeiterpartei.

Mandatsgewinn in London.

London, 9. März. (Eigenbericht.)

Die morgens vorliegenden Resultate der Groß-Londoner Stadtwahl (Grafschaft) lassen erkennen, daß die Arbeiterpartei gegenüber den letzten lokalen Neuwahlen von 1925 gute Fortschritte gemacht hat. Während die unter dem Namen Stadtreformpartei kämpfenden Konservativen 58 Sitze erzielten, erreichte die Arbeiterpartei bisher 31 Sitze. Die Liberalen müssen sich mit 5 Sitzen begnügen. Bisher beträgt der absolute Gewinn der Arbeiterpartei 4 Sitze. Zur Stunde ist noch kein einziger Kommunist gewählt worden. Unter den neugewählten Arbeiterkandidaten befindet sich auch Isabell Macdonald, die Tochter des Parteiführers. 30 Wahlresultate stehen noch aus.

Erweiterung des Frauenstimmrechts.

London, 9. März.

Premierminister Baldwin teilte in einer Londoner Frauenversammlung mit, der Gesetzentwurf, der den Frauen das Stimmrecht unter den gleichen Bedingungen wie für Männer gewähre, werde am Montag im Unterhaus eingebracht werden. Die zweite Lesung sollte noch vor Ostern stattfinden. Sofern nicht aus irgendeinem Grunde bereits in einigen Monaten Neuwahl sein müßte, würden die in Betracht kommenden Frauen an den nächsten allgemeinen Wahlen teilnehmen können. Es handelt sich um die Herabsetzung des wahlberechtigten Alters.

Opfer der Zollgrenze.

Ein Arbeiterdrama in Südspanien.

Madrid, 9. März.

Die Zeitung „El Sol" berichtet: Die spanischen Arbeiter, die von ihrer Arbeitsstätte im britischen Gibraltar zurückkehrten, haben sich schon mehreremal über die Art und Weise beklagt, wie die spanischen Zollbeamten in La Linea sie körperlich untersuchten und sie zwangen, mehrere Stunden vor dem Zollamt zu warten. Auf die Klage der Arbeiter begab sich der Generaldirektor der Zölle nach La Linea und stellte fest, daß die Klagen der Arbeiter, die zum größten Teil ehrliche Bewohner von La Linea und des Schmuggels nicht verdächtig waren, durchaus begründet waren. Er versprach ihnen, daß die Zollabfertigung beschleunigt werden würde, was auch während seiner Anwesenheit in La Linea geschah. Gestern mußten die heimkehrenden Arbeiter vor dem Zollamt wieder anstehen, wogegen sie Einspruch erhoben. Ein von einem Arbeiter geworfener Stein fiel neben die Zollbeamten, die von ihren Schußwaffen Gebrauch machten, wobei zwei Arbeiter getötet, ein anderer und eine Frau schwer verletzt wurden. Gendarmen vertrieben die entsetzte Menge.

Die Gesamtzahl der Getöteten ist auf vier gestiegen. Die Zusammenstöße haben unter der Bevölkerung große Erregung hervorgerufen. Eine Abteilung Infanterie ist in La Linea eingetroffen. An der Beerdigung der zwei ersten Getöteten beteiligten sich etwa 35 000 Personen.

Der liebe Gott hat nicht geholfen.

Chicago betet vergeblich.

Aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika trifft eine seltsame Nachricht ein. Es ist ja nicht neu, daß drüben, jenseits des großen Wassers, die wunderlichsten Dinge an der Tagesordnung sind. Schon seit Jahren gilt die Millionenstadt **Chicago als die kriminellste Stadt der ganzen Welt.** Vergeblich hat man versucht, durch umfassende polizeiliche Maßnahmen des Unwesens Herr zu werden, es hat alles nichts geholfen. Endlich ist man auf den rettenden Weg gekommen: man ordnete an, daß in **sämtlichen protestantischen Kirchen Chicagos Bittgottesdienste** stattfänden. Gott sei anzuflehen, der politischen Korruption und der verbrecherischen Verworfenheit in Chicago endlich gnädig ein Ende zu bereiten. Wörtlich heißt es: „Gott soll wieder in Chicago regieren und es aus augenblicklicher Finsternis neuem Lichte zuführen. Lieber Gott, pflanze in alle Herzen den Wunsch, unsere Stadt von dem Verbrechen zu reinigen. Alle Bürger mögen hierzu ihre Pflicht tun, dazu helfe uns Gott!"

Kaum aber war dies beschlossen, so kam auch schon die Nachricht: In Cicero, einem westlichen Vorort von Chicago, drangen zwei Banditen in die „Borin Manufacturing u. Company" ein. Sie erbeuteten dabei 700000 Dollar in Wertpapieren und viele andere Wertsachen. Sie konnten entkommen."

Der liebe Gott allein scheint nicht helfen zu können, man wird sich in Chicago auf wirksamere Hilfsmittel besinnen müssen.

Der Bürgermeister von Biesenthal.

Zum Schadenersatz verurteilt.

Gegen den Bürgermeister von Biesenthal, Koenig, schweben, wie wir wiederholt berichteten, mehrere Prozesse, weil er gemeinsam mit den früheren Sparkassenkuratoriumsmitgliedern Lobes und Schoenicke unzulässigerweise u. a. dem Gütervermittler Hamann ein Darlehen zum Ankauf eines Gutes in Mecklenburg gewährt hat. Die Stadt hat dadurch einen Verlust von mehreren hunderttausend Mark erlitten. Bürgermeister Koenig ist seit Mai vorigen Jahres vom Amte suspendiert. Ein Strafverfahren wegen Untreue schwebt in der zweiten Instanz.

Vom Landgericht I Berlin ist jetzt **Koenig zum vollen Schadenersatz verurteilt worden,** weil er bei der Darlehnsgewährung an Hamann fahrlässig und pflichtwidrig gehandelt hat.

Der tschechische Oberkommunist Dr. Schmeral, der sich schon lange in Moskau aufhält und trotz der Aufforderung des Kammerpräsidenten nicht zurückgekehrt ist, wurde mit dem Entzug der Diäten bestraft. Beim Wahlgericht soll der Antrag auf Aberkennung seines Mandates gestellt werden.

Wetterbericht der öffentlichen Wetterdienststelle Berlin und Umgegend: Zeitweise heiter ohne erhebliche Niederschläge. Temperaturen meist unter Null. **Für Deutschland:** Im Südwesten noch vielfach leichte Schneefälle, auch im Südwesten Uebergang zu Frostwetter.

Märzgärung in aller Welt.

Auflehnung unterdrückter Völkerschaften.

Aegypten.

London, 9. März.

Als Folge der gestrigen Ausschreitungen in Kairo, gegen die nordamerikanische Schule in Assiut wird mit einem Protest des amerikanischen Geschäftsträgers gerechnet. Die Direktion der amerikanischen Universität in Kairo hat um polizeilichen Schutz gebeten. Der Innenminister hat den Kriegsminister ersucht, Truppen bereitzustellen. Wie die „Times" berichtet, wird bestimmt angenommen, daß die Demonstrationen durch die radikalen Elemente der Wafdpartei veranlaßt wurden, die immer mehr die Oberhand gewonnen haben.

Der Generalsekretär des britischen Ministerrats veröffentlichte gestern abend den englisch-ägyptischen Vertragsentwurf, und die in dem britischen Weißbuch enthaltenen Dokumente zusammen mit einem bisher unveröffentlichten Brief des inzwischen zurückgetretenen ägyptischen Regierungschefs

Sarwat Pascha an Chamberlain.

Sarwat Pascha erklärt, daß er vom Beginn seiner Londoner Verhandlungen an stets auf die Schwierigkeit hingewiesen habe, die er besonders in der Militärfrage erwarte. Er habe deshalb an Chamberlains Verständigungswillen appelliert, ihm einen Vertragsentwurf zu unterbreiten, der Aegypten seine volle Unabhängigkeit gebe.

„Daily Mail" berichtet aus Kairo: Die Lage in den Provinzen scheint bedrohlich zu sein. Der Schauplatz der ernstesten Unruhen war Tanta. Dort wurden drei Lastkraftwagen in Brand gesteckt, die für den Transport der Polizei gebraucht wurden. Die Polizei gab Schreckschüsse ab, um die wütende Menge zu zerstreuen.

Hedschas.

Wie das „Petit Journal" meldet, hat die englische Regierung einen Fühlungnahme bei dem König von Hedschas vornehmen lassen, um zu versuchen, ob dessen Ansprüche auf Transjordanien und das Irakgebiet nicht auf friedlichem Wege geregelt werden könnten. Die Aussichten dazu seien aber gering, da die

Feindseligkeiten bereits begonnen und die Wahabiten die Karawanenstraßen von Damaskus nach Bagdad bereits unterbrochen

hätten. Auch stehe ihr Angriff auf Kuweit bevor. — Diese alarmierenden Meldungen sind jedoch bisher aus London und anderen Nachrichtenzentralen nicht bestätigt. Die Abwehrvorbereitungen in Ostjordanland und Irak gehen weiter. Aus Mesopotamien sollen zahlreiche jüdische Familien geflüchtet sein.

Indien.

New Delhi, 9. März.

Der Swaraj-Führer Pandit Motilal Nehru erklärte in der gesetzgebenden Versammlung, eine vorher gehaltene Etatsrede des Feldmarschalls Birkwood lasse ihn kalt. Die Politik, die Birkwood dargelegt habe, stimme vollauf mit der von der Simon-Kommission befolgten überein. Es sei richtig, daß das Militärbudget der Sowjetregierung angewachsen sei. Dies sei jedoch auf die Tatsache zurückzuführen, daß die Russen in dauernder Gefahr daran leben, daß England Krieg gegen sie anstifte. Der Redner kritisierte die Verwendung von indischen Soldaten gegen ihre Wünsche in China, „um ein Land, das seine Unabhängigkeit geltend machen wolle, zu demütigen". Er schloß mit den Worten: „Ich sage Großbritannien, daß der Tage der Abrechnung nicht mehr fern ist." Der mohammedanische Führer Dschinnah erklärte, die britische Regierung verhindere Indien am Besitz eines Nationalheeres. Feldmarschall Birkwoods Mitteilung habe seinen Glauben an die Aufrichtigkeit der Regierung vollkommen zerstört.

Südamerika.

Bogota über New York, 9. März.

Die Zeitung „El Tiempo" berichtet: In Caracas durchzogen etwa 500 Studenten mit den Rufen „Nieder mit Gomez, dem Tyrannen!" (Gomez ist der Staatspräsident) die Straßen. Die Polizei griff an, dabei wurden

zahlreiche Studenten getötet oder verletzt.

Die Frauen der Stadt veranstalteten sodann eine Kundgebung gegen das brutale Vorgehen der Polizei. Ihr Zug wurde jedoch schnell aufgelöst. Mehrere Rechtsanwälte wurden unter der Beschuldigung, die Studenten unterstützt zu haben, verhaftet. Eine Anzahl Bankbeamte wurde wegen des gleichen Vergehens bereits abgeurteilt.

Die Demonstration der Studenten richtete sich gegen die Zulassung nordamerikanischer Ausbeutung der Oelgruben Venezuelas.

Henny Porten in einer Doppelrolle.

„Liebe und Diebe" im Ufa-Palast am Zoo.

Neben all ihren sonstigen Vorzügen hat Henny Porten die besondere Gabe der Wandlungsfähigkeit. Sie vermag von der elegantesten Dame bis zur Hochstaplerin und zum Bauerntrampel aber auch alle Nuancen glaubhaft zu verkörpern. Sie macht sich einen besonderen Spaß daraus, im gleichen Film die verschiedensten Rollen zu spielen, und die heutige Filmtechnik gestattet ihr, in beiden Rollen gleichzeitig im Bilde zu erscheinen. Zu den vielen gelungenen

Henny Porten und Anton Pointner.

Versuchen, die von „Kohlhiesels Töchtern" und die „Sybille Brandt" bis zu dem Film „Wehe, wenn sie losgelassen" führen, fügt sie jetzt ein neues glänzendes Beispiel einer Doppelrolle. In dieser Detektivkomödie von W. Wassermann und Fred Sauer, in der wie immer Karl Froelich eine der Parten besonders angepaßte Regie führt, gibt sie sowohl die charmante, entzückende Gräfin als auch eine Hoteleinbruchsspezialistin Katubrigkeit, die unter dem Spitznamen „Brillantenanna" bekannt ist.

Die komischen Situationen werden dadurch herbeigeführt, daß die Gräfin in dem vornehmen Hotel, in dem sie abgestiegen ist, dank der Genialität der Polizei für die Einbrecherin gehalten und schließlich von dem aus der Hauptstadt herbeigeeilten Kriminalkommissar verhaftet wird. Sie hat einigen Anlaß zu der Verwechslung gegeben, weil sie selber sich als Einbrecherin versucht, um einen ihr gestohlenen Schmuck wieder zu erlangen. Parallel damit geht eine zweite Düpierung der Polizei: ein angeblicher russischer Staatsrat entpuppt sich als Hochstapler, schlägt aber der Polizei ein Schnippchen und entweicht. Der Kriminalkommissar, der natürlich von Adel ist, verliebt sich, wie vorauszusehen, in die schöne Gräfin, tut aber dennoch seine Pflicht. Den Höhepunkt erreicht die Situation, als bald nach der Gräfin die wirkliche Einbrecherin, die „Brillantenanna", eingeliefert wird und nun die Parten sich in beiden Rollen gegenübersteht. Bei aller Aehnlichkeit der beiden Figuren sind in Maske und Spiel doch auch die Unterschiede erheblich herausgearbeitet und es ergibt sich so ein ergötzliches Hin und Her. Die Gräfin wird freigelassen und dem Kriminalkommissar werden bald Hochzeitsfreuden blühen. Erfreulicherweise sind auch die anderen Darsteller durchaus auf der Höhe, so daß sich ein sehr hübsches Ensemble ergibt. Auch Paul Bildt spielt sozusagen eine Doppelrolle als Staatsrat und Hochstapler. Dem Bildhaber leiht Anton Pointner sicheres Auftreten und einnehmendes Wesen. In Chargen stehen Adolph Engers und Kurt Gerron ihren Mann.

D.

Das Detektivstück als Traum.

Theater in der Klosterstraße.

Die Reize des Detektivstückes mit seinem Wettkampf des Scharfsinnes zwischen dem Verbrecher und seinen Spürhunden sind bald erschöpft. Der letzte große Erfolg des „Mizers" war vor allem auf die Einführung einer Rätselfrage zurückzuführen, womit die Zuschauer beschäftigt wurden. Um phantastische Möglichkeiten zu gewinnen, verlegt Reinhold Eichacker seine Dedektivkomödie „Der Unsichtbare" in den Traum eines Polizeikommissars. Dieser ist eben bei einem mysteriösen Chinesen eingedrungen, den man für einen Verbrecher hält, wird aber von ihm durch eine Opiumzigarette eingeschläfert. Der Inhalt des Traumes ist eine gesteigerte Dedektivgeschichte mit allerhand exotischem Beiwerk. Der Polizeioberinspektor ist ein fabelhafter Detektiv, aber der Chinese, der bald als Verbrecher, bald als Rächer auftritt, ist ihm mit seinen Tricks, die ihm gestatten, sich unsichtbar zu machen, lange überlegen. Für den Humor sorgt ein witziger, fesser Londoner Straßenjunge, der mit seiner natürlichen Schlauheit beide Parteien beschämt. „Das Leben als Traum" hatte tiefere Bedeutung, aber das Detektivstück als Traum will nur durch wirksame Ueberraschungen und mystisch-exotische Ingredienzen spannen und unterhalten. Warum zum Schluß das Ganze als Reklametrick von Varietékünstlern erklärt wird, bleibt ganz unerfindlich. Gespielt wurde recht gut. Franz Sondinger in der Doppelrolle als Chinese und dessen Sekretär, Wilhelm Karstens und Ernst Bringolf als Kommissar und vor allem Ruth Guls als Straßenjunge wußten das Publikum zu interessieren.

—r.

In der Städtischen Oper dirigiert anstatt Prof. Bruno Walter Georg Denzler den „Fidelio".

Alexander Müller spricht am 12. März im Bach-(Blüthner-)Saal über „Kampf den Ursachen der Krankheiten (Ohne Behebung)". Populäre Preise zu Mk. 0,50 bis Mk. 1,50.

Die „Broadway"-Premiere verschoben. Wegen plötzlicher Erkrankung von Herrn Lambertz-Paulsen mußte die für Donnerstag angesetzte Premiere „Broadway" im Komödienhaus auf heute Freitag ½8 Uhr verschoben werden. Die für Donnerstag gelösten Karten behalten Gültigkeit. Die Karten für Freitag sind ungültig und müssen an der Kasse zurückgegeben oder umgetauscht werden.

Museumsvorträge. Im Neuen Museum Dr. Wolf über „Das Bildnis im Rahmen der ägyptischen Kunst", im Museum für Völkerkunde Dr. Waldschmidt über „Religiöse Dokumente aus Zentral-Asien" und im Kaiser-Friedrich-Museum Dr. Berges über „Dürer und Holbein.

Versammlung der Funktionäre der Werkzeugmacher, die den Schiedsspruch ablehnte und die Ausdehnung des Streiks beschloß.

Das älteste Parlament der Welt.

Das isländische „Althing", das älteste Parlament der Welt, wird im Jahre 1930 seinen tausendjährigen Bestand feiern. Für die Festlichkeiten, die aus diesem Anlaß veranstaltet werden, trifft man in Island jetzt schon Vorbereitungen. Das Althing wurde in Thingvalla im Jahre 930 begründet. Die ersten Tagungen dieses Parlaments fanden unter freiem Himmel statt; seine Mitglieder waren die Häuptlinge der einzelnen Stämme, die zu ihrem Führer einen wählten, der das damals geltende Gesetz auswendig kannte. Im Jahre 1117 wurde das bis dahin mündlich verbreitete und geübte Gewohnheitsrecht zum erstenmal auf Pergament schriftlich festgelegt. Am Ende des 18. Jahrhunderts wurde der Sitz des Althings von Thingvalla nach Reykjavik, das noch heute die Hauptstadt Islands ist, verlegt.

Die Festlichkeiten werden in Thingvalla, das 50 Kilometer von Reykjavik entfernt ist, stattfinden. Um die ausländischen Delegierten, die in großer Zahl eingeladen werden, aufnehmen zu können, hat man bereits jetzt in Thingvalla mit dem Bau eines Luxushotels begonnen. Die anderen Gäste werden in Zelten Platz finden, die im Sommer einen sehr angenehmen Aufenthalt bieten. Die Einladungen werden vor allem an die Parlamente der größeren Staaten ergehen; man erwartet aber auch das Eintreffen zahlreicher in Amerika lebender Isländer oder Nachkommen von Isländern, die zum Teil auf ihren eigenen Jachten und Dampfern nach Island kommen werden.

„Volksfremder Volkstrauertag." In dem Bericht über die am Sonntag im Reichstag veranstaltete Trauerfeier im Montag-„Abend" hat sich ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen. Nicht der Völkerbund, wie es fälschlich hieß, sondern der „Volksbund Deutscher Kriegsgräberfürsorge" betreut fast 300 Friedhöfe der Gefallenen.

Baß lag ihm nicht.

Der Damenimitator vor dem Arbeitsgericht.

Auf Empfehlung eines Bekannten war Hella von der Direktion eines Ensembles engagiert worden. Eigentlich konnte man ja von „Engagement" nicht gut reden. Denn Hella mußte sich verpflichten, ein halbes Jahr lang ohne Gage als sogenannte Elevin zu arbeiten. Die Direktion hatte sich dabei noch vorbehalten, den Vertrag jederzeit ohne weiteres auflösen zu können. Hella dagegen durfte den Vertrag nicht lösen oder mußte bei der Aufhebung des Vertrages eine Konventionalstrafe von 300 Mark zahlen. Aber sie dachte auch gar nicht daran, wieder zu gehen, denn sie war ja nun endlich dort, wo sie sein wollte, nämlich auf den „Brettern, die die Welt bedeuten".

Die erste Rolle, die sie spielen sollte, war ein Kammerkätzchen. Das wäre auch zu machen gewesen, denn sie schien eine nette Sopranstimme zu haben. Aber dann wurde plötzlich umdisponiert und Hella sollte nicht Sopran, sondern — Baß singen. Denn eigentlich war Hella ein — Er. Ein Damenimitator. Und Baß singen ging einfach nicht. Nachdem man sich eine Zeitlang alle erdenkliche Mühe mit ihm gegeben hatte, ihn „umzustellen", ließ man ihn einfach links liegen. Und das war wieder „Hella" nicht recht, denn „sie" wollte doch auf der Bühne glänzen. Aber als es auch nach Wochen nicht anders wurde, packte „sie" kurz entschlossen ihre Koffer und ging durch die Mitte ab.

Darin sah die Direktion einen Vertragsbruch und klagte beim Arbeitsgericht (Bühnenkammer) auf Zahlung der Konventionalstrafe. Nun stand „Hella" vor dem Richtertisch und mußte nicht recht, wie sie sich zu benehmen hatte. Er drehte sich verschämt mit vorn zusammengefalteten Händen in den Hüften hin und her, stellte auch ab und zu kokett ein Bein vor das andere und gab mit hoher und schüchterner Stimme seine Antworten.

„Und dann sollte ich Baß singen, und das konnte ich doch nicht."

Und bei „Dann", „Baß" und „konnte" wurde seine Stimme noch höher, als sie ohnedies schon war. Und dabei drehte und wand er sich vor Beschämung, daß man ihm so etwas zutrauen wollte. Das Gericht war für einen Vergleich. Die Direktion sollte auf die Konventionalstrafe verzichten und der Vertrag als aufgehoben erklärt werden.

„Hella" aber, der einmal Bühnenluft gerochen hatte, meinte gleich darauf mit sehr viel Temperament:

„Darauf kann ich aber nicht eingehen!"

Erst auf Zureden seines Prozeßbevollmächtigten nahm er den Vergleich an. Damit war sein Traum von Ruhm und Bewunderung vorläufig zu Ende geträumt.

Verantwortlich für die Redaktion: Eugen Prager, Berlin; Anzeigen: Th. Glocke, Berlin. Verlag: Vorwärts Verlag G. m. b. H., Berlin. Druck: Vorwärts Buchdruckerei und Verlagsanstalt Paul Singer & Co., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.
Hierzu 1 Beilage.

Theater, Lichtspiele usw.

Freitag, 9. 3. 28 — Staats-Oper, Am Pl. d. Republ. 7½ Uhr — **Der Kuß**
Freitag, 9. 3. 28 — Städtische Oper, Bismarckstr. — **Fidelio**
Staatl. Schauspielh. — 8 Uhr — **Der Kaufmann von Venedig**
Staatl. Schillerth. Charlottenburg — 8 Uhr — **Die Journalisten**

Volksbühne
Theater am Bülowplatz — 8 Uhr — **Hinkemann**
Th. am Schiffbauerdamm — 8 Uhr — **Schieber des Ruhms**

Grosses Schauspielhaus — Anfang 8 Uhr — Ende 11 Uhr — REGIE: CHARELL — POMPADOUR MASSARY — Sonntag am 3 Uhr halbe Preise

Renaissance-Theater Steinplatz 901 — 8.30 Uhr — **Coeur Bube.**

CASINO-THEATER 8 Uhr — Lothringer Str. 37 — **Doktor Klaus.** — Ausschneiden. Gutschein 1—4 Pers. Fauteuil nur 1,10 M., Sessel 1,60 M.

Deutsches Theater Norden 12 310 — Abonnementsbüro: Norden 10 338—39. 8½ U., Ende nach 10 — **Zwölftausend** — Sonntag, den 11., Nachm. 4 Uhr: **Zinsen** von Bernard Shaw — Preise 1—7 M.

Die Komödie Bismarck 2414/7316. 8½ U., Ende 10½ U. — **Marcel Fradelin** (Der Eunuch)

Kammerspiele Norden 12 310. 8½ U., Ende nach 10 — **Finden Sie, daß Constance sich richtig verhält?**

Berliner Theater Direktion Kuhnert. Charlottenb. 50-51, Dönh. 170. 8¼ Uhr — **Max Adalbert** als **Der Herr von . . .**

Theater des Westens Täglich 8¼ Uhr. — **Münchhausens letzte Liebe** — Lichtenstein 4-6, Jelen, Hoffmann, Zilli

Theater i. d. Lutzowstr. Tel. Kurf. 9209-10. — **Eröffnungs-Vorstellung** — Heute Freitag 8¼ — **Bennet contra Aschenbrödel** — 12 Bilder mit Jazzmusik

Theater am Nollendorfplatz, Direktor Hans Salfner, Bergm. 2110. 8½ Uhr — **Flucht** von John Galsworthy — Regie: Victor Barnowsky

Komödienhaus Norden 6304. Tägl. 8½ Uhr — **Broadway**

Residenz-Theater Tägl. 8½ Uhr — **Eugen Ebelsbacher** in **Schule der Liebe** — Franz. Schwank in 3 Akten. Für Jugendl. verb.

Für Funkfreunde halbe Preise! — Sonntag ½4 Uhr halbe Preise **Schule der Liebe**

Piscatorbühne Theater am Nollendorfplatz Kurfürst 2091/93. Anf. 8, Ende geg. 11 — **Die Abenteuer des braven Soldaten Schwejk** mit Max Pallenberg. Inszr. Erwin Piscator — Gastspiel im **Lessing-Theater** Norden 12798. Täglich 8 Uhr — **„Singende Galgenvögel"** von Upton Sinclair

Rose-Theater Gr. Frankf.-Str. 132. 8½ Uhr — **Der Flieger**

Kleines Theater Täglich 8½ Uhr. Heute z. 150. Male **Erika Gläßner** in **Gretchen** — Für Jugendliche nicht geeignet

Lessing-Theater, Direktion Künstler-Theater. Heute geschlossen! Morgen 7 Uhr **Premiere Die Gold'ne Meisterin**

Walhalla-Th. Weinbergsweg 19/20. Täglich 8½ Uhr. Das **Absteigequartier** — Schwank in 3 Akten. Jugendliche haben Zutritt! Vorzeiger dieses zahlen für Parkett auch Sonntags statt 4.— Mk nur **60 Pf.** Sonntag nchm. 4 Uhr **Der Rattenfänger von Hameln** — Parkett v. **30** Pf. an.

Thalia-Theater Dresdnerstr. 72/73 — 8 U.: Das Kamel geht durch das Nadelöhr

Th. im Admiralspalast Tägl. 8½ Uhr — **HALLER-REVUE „Wann und wo!"** — 2 Sonntag **Vorstellg.** 3 Uhr u. 8¼ Uhr. Nachm. die ganze Vorstellung zu halb. Preis. — Letzter Monat. Schluß der Spielzeit 25. März

Lustspielhaus 8¼ Uhr — **Guido Thielscher** „Unter Geschäftsaufsicht"

Metropol-Th. Zentrum 128 24. 8¼ Uhr — **Der Graf von Luxemburg** — Sonntag ½4 Uhr kleine Preise **Gräfin Maritza**

Inserieren bringt ERFOLG!

Ischias — Ischias-Kur-Anstalt, nur für schwere Fälle benutzt wurden. Ischias-Heilerfolge. Inhaftierung und Entzündung. **Ärztl. empfohlen.** Invalidenstraße 106. 9-11, 1-4. Sonntag 10-12. Jander

Rind- u. Schweine-Schlächterei Max Jobski — Putbusser Straße 6 — Qualitätsware / Billigste Preise

estee — DER KRAGEN SITZT — Fabrikant H. Sternberg jr., Berlin NO 43

Frühjahrs-Mäntel — Geschmackvolle Neuheiten

Modern gemusterter Cheviot in grau u. mittelbraun, zweireihig, breiter Rückengurt Mk. 47.-

Dunkelmodefarbiger Gabardine mit feinem Überkaro, zweireihig, Rückengurt, regenfest Mk. 69.-

Reinwollner, braunkarierter Cheviot, flotte, einreihige Form, Ringsgurt Mk. 89.-

Durch eigene Herstellung höchste Qualität bei größter Preiswürdigkeit.

Leineweber — Berlin C, Köllnischer Fischmarkt

Kinderwagen jeder Art in allen Preislagen auch bis zu 12 Monats-Raten — **Raddatz & Co.** Berlin, Leipziger Str. 122-125.

Theater am Kottbusser Tor — Kottbusser Straße 6. Tel. Mpl. 16077. Täglich 8 Uhr. Sonntag, nachmittags 3 Uhr — **Elite-Sänger** im März-Spielplan d. gr. Schlager **„Ob diese Schwiegersöhne"** Volksstück in 1 Akt. Ferner: **Schorsch Russell**, der Meister der Komik in **„Frühlingszauber"**

Winter Garten 8 Uhr — **Otto Reutter** und das gr. Programm

Reichshallen-Theater 8 Uhr. Sonntag nachm. 4 Uhr. — **Stettiner Sänger** „Mitternacht in der Gemälde-Galerie". nachm. ermäß. Preise — **Dönhoff-Brett'l:** Das gute Märzprogramm mit TANZ.

Von F. Hildebrandt.

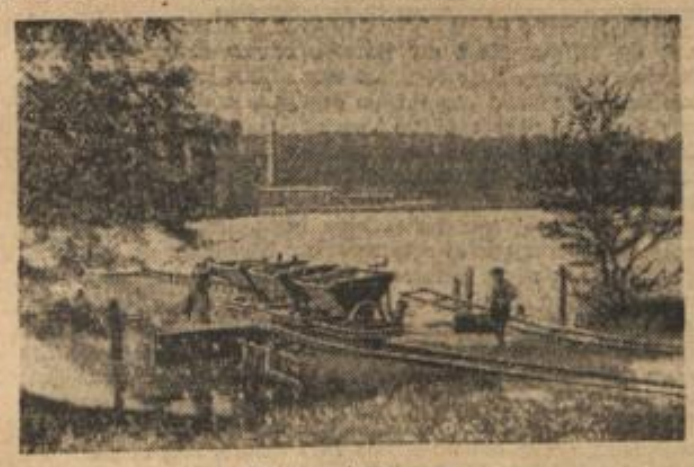
Wie ein Gottesauge glänzet,
drüber dunkle Brauen glühn,
liegt von Wald und Berg umkränzet
märchenhaft der Werbellin.

Das ist das Gute an der Lage des herrlichsten, natürlichsten aller märkischen Seen, daß er vom Strom des großstädtischen Ausflüglerverkehrs nicht so schnell erfaßt werden wird. Wer gut zu Fuß ist, kann die 13 Kilometer vom Bahnhof in Eberswalde im Marsch zurücklegen, wer aber möglichst dicht mit der Bahn an den Werbellinsee herankommen will, der muß in Eberswalde umsteigen, den Zug nach Joachimsthal bis „Werbellinsee" benutzen, um dann schließlich immer

Die Gänsewiese.

noch eine kräftige Fußwanderung zu machen, ehe er zum Werbellinsee kommt. Aber Fußtour und Bahnfahrt lohnt dieses herrliche Fleckchen Erde gleichermaßen, diese Anhäufung landschaftlicher Reize, die selbst ein Wilhelm II. zu schätzen wußte, indem er sich in die Schorfheide sein Jagdschloß Hubertusstock baute.

Das erste Wunder erlebt der Naturfreund beim Wasser des Sees selbst. In der näheren Umgebung Berlins gibt es



Blick auf Elsenau.

keinen See und keinen Flußlauf, der so grundklares Wasser aufzuweisen hätte. Noch in drei Metern Tiefe durchdringt der Blick das Wasser bis auf den sandweißen Grund; selbst die Fische sind so offen wie der See und sie zeigen sich in hundertfacher Gestalt dem ruhigen Beschauer. Dann unterbricht wieder ein Algen- und Wasserpflanzenrevier das klare

Jugendherberge Brunoldhaus.

Blickfeld, oder Birken und Weidenbäume streicheln mit den Zweigen den Spiegel.

Am Parkplatz der Postautos im Dorf Altenhof — die man zur Fahrt von Eberswalde nach Altenhof am Werbellinsee benutzen kann — beginnt der herrliche Uferweg zur Gänsewiese und der neuen Herberge des Jugendherbergsverbandes, dem Brunoldhaus, dessen Pate, der Dichter des Mottoverses am Beginn der Zeilen ist, wenn er's auch nicht mehr in Person sein konnte. Hier am Werbellin war man vorsorglicher als an unseren engheimatlichen Seeufern: Die Besitzer der am Ufer gelegenen Häuser von Altenhof mußten den Weg am Wasser frei lassen für die Allgemeinheit; sie durften das Ufer nicht so hermetisch durch Zäune und Mauern absperren, wie man es den Villenbesitzern am Wannsee und den Grunewaldgewässern erlaubte. Auf der Gänsewiese, einem Anger an einer See-Einbuchtung, weiden noch heute die Gänse der Einwohner von Altenhof wie vor 50 Jahren und im Hinterlande des Sees gräbt man immer noch wie seit langer, langer Zeit Ton, der auf einem Prahm über den hier enger gewordenen See in eine Tonwarenfabrik geschafft wird.

Bis zur Fähre und zur Fabrik aber geht der Weg bald neben dem Werbellin dahin, bald steigt er zu hohem Bergufer an, um dann, steil abfallend, sich dem See wieder zu nähern. Die uralten Laubhölzer lassen prächtige Durchblicke offen, in tausend Reflexen gibt der See das Sonnenlicht wieder. Hier ist noch echter, rechter Hochwald, der in langen Gattern heute noch das prächtigste Wild beherbergt. Wir sind in der herrlichen Schorfheide, einem sehr ausgedehnten Hochwald, der sich bis nach Zehdenick und Templin hin erstreckt und der zahlreichen Jägern, darunter hohen Regierungsbeamten, gute Jagdgründe bietet. Jenseits der Gänsewiese und dem Brunoldhaus liegt auf hohem Ufer das Wochenendhaus des jeweiligen Reichspräsidenten, ein einfaches Blockhaus, das ohne viel Nebengelaß den Eindruck einer wirklichen Erholungsstätte macht.

Ein Stück Weges weiter, mehr im Walde versteckt, liegt Wilhelms des Ehemaligen Jagdschloß Hubertusstock, das jetzt der preußische Fiskus bewirtschaftet. Wilhelm hat — im Gegensatz zum heutigen ersten Repräsentanten des Staates — ein Schloß nebst großen Wirtschaftsgebäuden nötig gehabt: die auf den Jagdsport zugeschnittene umfangreiche Einrichtung ist dem Herrn noch sicher gestellt und deshalb aus dem Schloß entfernt worden. Aber man kann es schon glauben, daß er wußte, wo es schön war und warum er hier in die Schorfheide ging.

So schließt sich bald unsere Wanderung um den langgestreckten Werbellin. Bei dem Eichhorst mündet der Werbellinkanal in den See. Wenn wir hier übergesetzt sind, besuchen wir noch den „süßen Winkel", eine Seebucht, die im Hochsommer und besonders in den Ferien einer Unzahl von Wasserwanderern, Ruderern, Seglern und Paddlern, als Aufenthaltsort dient, um dann schließlich die Wanderung in Altenhof zu beenden.

Für eine Tagestour ist die Umwanderung des Werbellins zu lang. Doch bieten Altenhof, Eichhorst und das Brunoldhaus, das letztere allerdings nur für Mitglieder des Jugendherbergsverbandes, Uebernachtungsgelegenheiten. Von Altenhof gehen Motorbootfähren nach Elsenau (Tonwarenfabrik, Bahnhof Werbellinsee) und auch quer über den See in die Gegend von Hubertusstock. So kann der Naturfreund seinen Besuch an Brandenburgs schönem Werbellin sehr gut auf mehrere Tage verteilen.

An Riviera und Ruhr.

388 Millionen in einem Jahre verspielt.

Söhne und Töchter der deutschen Industriebarone an der Riviera. — Was die Franzosen von ihnen erzählen. Vierundzwanzigständige Arbeitszeit in Nizza, Cannes, San Remo und Monte Carlo.

Cannes, im Februar.

Wenn man Ueppigkeit und Ueberfluß, menschliche Verkommenheit infolge unwürdiger, müheloser Sklavenausbeutung mit dem wirkungsvollsten Hintergrund studieren will, muß man in den frühen Monaten des Jahres an die Riviera eilen.

Das ist die Wahrheit über den schönsten Fleck der Erde.

An der herrlich blauen Azurküste drängen sich landschaftliche Reize, Sonne, Ueberfluß, Lebenslust, heißeste Wollust, glühendste Leidenschaften, Auskostung des irdischen Reichtums bis in die letzten Raffinements auf engstem Raum zu vollsten Akkorden zusammen!

Aber sie erklingen nur an dem schmalen Küstenstreifen. Und alle diese Städte und Städtchen wie Nizza, Villefranche, Antibes, San Remo, Cannes, und wohin man immer kommt, können für das sehende Auge **hinter der Pracht ihrer Riesenhotels und Prunkparks nicht das bitterste menschliche Leid, Kummer, Sorgen, Tränen, Not der Armen und Aermsten verdecken.**

Nirgends in der Welt wirken diese Gegensätze so **bitter und** erbitternd wie gerade hier, wo wildeste Verschwendung von erbärmlich Ausgesogenen nicht nur mit angesehen, sondern auch gefördert werden muß.

Hier verkaufen die Armen ihr Leben,

ihre Seele, ihre Freiheit, ihre Arbeitskraft, ihren Glauben, ihre Söhne und ihre Töchter, um der überschäumenden Kraft der Ueberernährten ein Ventil zu öffnen oder den vernichteten Nerven der Uebersättigten, Abgestumpften, Verdorbenen, Lasterhaften immer wieder neue Reize durch immer tiefere Erniedrigungen abzukitzeln.

Um dieses lockende, stürmische Leben, diese Massenvernichtung von Muskeln und Nerven im wütendsten Lebensgenuß zu ermöglichen, ist natürlich Geld, Geld und immer wieder Geld nötig.

Hier sieht man Engländer und weiß, daß die Schlote in Manchester und Sheffield die Landschaft verpesten und Millionen in Qualm ersticken, damit die Riviera lachen kann!

Hier sieht man Amerikaner und weiß, daß sich Millionen und Abermillionen Augen an dem rollenden Band irrsinnig sehen, damit sich ein Meer von Sekt über die gepflegten Leiber der kostbarsten Luxusfrauen der Erde ergießen kann.

Hier sieht man Deutsche, straffe sportliche Männer und durch Spiel und Sport rassig erhaltene Frauen, blühende, jauchzende, sorgenlose Jugend, und weiß, daß ihretwegen in den Martin- und Thomas-Werken des rheinisch-westfälischen Industriegebiets zehn und zwölf Stunden geschuftet, zehntausende, blühende, junge Arbeiter und Arbeiterinnen

in harter Fron vernichtet werden müssen,

damit, nun, damit die Millionengesellschaften ihre hohen Abgaben an den französischen Staat aus den ihnen konzessionierten Spielhöllen leisten können.

Aber so ist es! 388 Millionen Franken haben die Spielhöllen im letzten Jahre an den französischen Staat als Gewinn versteuert. In ihren Berichten für die Aktionäre und für den Staat heißt es immer wieder, daß die Deutschen die reichste Gewinnquelle sind, und daß man die Deutschen durch sanfte Behandlung an die Riviera, an die französische Riviera fesseln müsse, damit sie nicht ihr ganzes Geld nach Monte Carlo tragen.

Ja, das ist einerlei! Aber was wird der deutsche Arbeiter dazu sagen, wenn er hört, daß

die Deutschen allein mehr als die Hälfte

dieser riesigen Spielverluste, dieser fast 400 Millionen Franken in den Kasinos, wo sie ihre Schlachten, ihre Ludendorff-Siege bei einem Jahre verlorener Gewinne der Spielhöllen — Reingewinne! — aufgebracht haben?!

Und wenn man an der Riviera lustwandelt, wenn man die Rennplätze in Nizza und Cannes besucht, dann weiß man auf den ersten Blick, was für Deutsche diese Riesenverluste tragen können.

Es sind **die Söhne und Töchter der Großindustrie und des Großhandels.** Aus Berlin, aus Hamburg, vor allem aber aus Köln, Düsseldorf, Dortmund, Essen, Duisburg kommen sie in ihren vielpferdigen Autos, immer die besten internationalen Marken wie Packard, Citroen, Chevrolet, selten eine deutsche, an die herrliche Azurküste, und haben in ihren schwerledernen Reisekoffern nicht nur Fracks und Smokings, sondern auch recht dicke Scheckbücher verstaut.

Sie erholen sich auf den Rennplätzen von den Verlusten in Baccarat, Trente-et-Quarante und durch die silbernen Kugeln der Roulette verlieren und in den Kasinos erholen sie sich von ihren Verlusten auf dem Rennplatz.

Das heißt, sie machen krampfhafte Versuche dazu. Das Ergebnis sind dann **388 Millionen Spielgewinne,** Reingewinne, abzüglich der Zehnmillionenunkosten der Spielgesellschaften. Ohne ihre vierundzwanzigstündige Arbeitszeit in den Spielhöllen wäre dieses Ergebnis unmöglich.

Aber erst recht wäre es unmöglich, ohne die unerhörte Ausbeutung der Ruhrsklaven. Wer die Söhne der Industriellen an der Riviera sieht, diese eher derben als eleganten Gestalten aus dem Rhein- und Ruhrlande, die Reserveoffiziertypen von einst, wer diese an den Totos der Rennplätze und an den Spieltischen der Kasinos beobachtet, weiß, daß wenigstens sie sich keine Sorge um die acht- oder zehnstündige Arbeitszeit machen, und — daß sie wegen ihrer Rennwett- und Spielverluste ebenfalls ohne die mindesten Sorgen sind.

Wenn die Hochöfen im Ruhrgebiet glühen, und solange sie glühen, wird in ihrer Kasse schon keine Ebbe eintreten.

So sehen sie aus! Und so sieht die Riviera aus!

Maurice d'Arache.

Ein niedergebranntes Dorf.

Ein großes Schadenfeuer suchte das Dorf Chaccerin bei Dömitz an der Elbe heim. Zahlreiche Wohnhäuser, Ställe, Scheunen wurden ein Raub der Flammen.

DER SCHATZ DER SIERRA MADRE

VON B. TRAVEN

Nachdruck verboten © Copyright 1928 by Büchergilde Gutenberg, Berlin

Auf mancherlei Weise sucht Dobbs sich Arbeit zu verschaffen. Erst wandert er nach den mexikanischen Oelfeldern, wo aber alles von Arbeitsuchenden überlaufen ist. Dann glückt es ihm, bei der Aufbereitung eines Oelfeldes vorübergehende Beschäftigung zu finden. Den ausbedungenen Lohn zahlt der Unternehmer jedoch erst aus, nachdem ihm Dobbs und sein Arbeitskamerad Curtin mit Gewalt dazu zwingen. Die beiden kommen dann auf den Gedanken, auf die Goldsuche zu gehen. Das Goldsuchen ist jedoch nicht so einfach. Selbst wenn man Gold findet, so gibt man sich nicht mit der Menge zufrieden, die man zuerst erreichen wollte, sondern man will immer mehr und mehr erraffen. Von dem alten Goldgräber Howard hören sie mancherlei darüber. Howard erzählt eine alte Goldgrädergeschichte, aus der man erfährt, wie ganze Gruppen von Goldgräbern entweder von Indianern getötet werden oder sich gegenseitig ums Leben bringen. Dobbs und Curtin unterhalten sich dann noch eine Weile darüber, was sie selbst tun würden, wenn sie zu Geld kommen würden. Dobbs meint: „Ich würde mich mit einer kleinen Menge begnügen und meiner Wege ziehen. Die anderen mögen sich meinetwegen herumschlagen."

10. Fortsetzung.

Am Nachmittag aber, als sie vom Baden am Flusse zurückgekommen waren und sich den ganzen Weg über geärgert hatten, daß sie die lange staubige Avenida hatten laufen müssen, weil sie die fünfzehn Centavos für die Straßenbahn sparen mußten, kam das Goldthema wieder zur Sprache. Immer nur halbsatt, immer durstig nach einem Glase Eiswasser, immer schlecht geschlafen in den harten und unbequemen Bettgestellen, arbeitete der Gedanke an Gold in ihnen ununterbrochen. Woran sie wirklich dachten, das war eine Veränderung ihrer gegenwärtigen Lage. Diese Lage ließ sich nur ändern durch Geld. Und Geld war so nahe verwandt mit Gold. So wurde der Gedanke an Gold immer stärker in ihnen und löschte alle anderen Gedanken aus. Sie sahen schließlich ein, daß Geld ihnen nicht helfen könnte, daß nur Gold, ein großer Berg Gold sie aus diesem Leben, aus diesem Herumhängen zwischen Verhungern und Niemalssattwerden befreien könnte. Sie waren in einem Lande, wo unerhörte Schätze an Gold zu finden waren. Sie sahen das Gold funkelnd vor sich liegen, selbst dann, wenn sie die Augen schlossen, weil die Sonne so unbarmherzig blendend auf der weißen staubigen Plaza lag. Vielleicht war es nicht das Gold, vielleicht war es das heiße Asphaltpflaster, der weiße Staub, die weißen Häuser, das sie so ungeduldig machte. Aber sie mochten hin und her denken, sie kamen immer wieder auf Gold zurück. Gold war Eiswasser, Gold war ein zufriedener Magen, Gold war eine kühle Wohnung in dem hohen eleganten Riviera-Hotel. Gold, nur Gold, und dann hörte das Stehen vor der amerikanischen Bank, wo man hoffte, die Manager von den Oelfeldern um einen lockeren Peso oder um Arbeit anzuflehdern, auf. Es war entwürdigend, und es war ein schäbiges Leben. Das kann so nicht in alle Ewigkeit fortgehen. Man muß ein Ende machen. Nachdem drei Tage vergangen waren, sich keine Aussicht auf Arbeit zeigte und es durchaus so aussah, als ob auch in den nächsten drei Monaten sich keine Aussicht auf Arbeit zeigen würde, sagte Dobbs zu Curtin: „Ich gehe jetzt los auf Gold. Und wenn ich auch ganz allein gehen muß, ich gehe. Ob ich hier verrecke oder in der Sierra zwischen den Indianern, das ist mir nun wahrhaftig Schmalzkuchen wie Sirupfaß. Ich gehe los."

„Denselben Vorschlag wollte ich dir soeben machen," sagte Curtin, „ich bin zu jedem Pferdediebstahl bereit."

„Es bleibt dir ja auch nichts anderes mehr übrig als die Wahl zwischen Taschendiebstahl und Santa Maria?"

„Santa Maria?" fragte Curtin. „Ich bin nicht katholisch."

„Ob du katholisch bist oder nicht, das fragen sie dich nicht. Aber wenn du Pech hast beim Taschendiebstahl, dann wirst du schon lernen, wer Santa Maria ist. Das ist die Strafinsel an der Westküste, wo man dich nicht nach der Religion fragt, sondern nur wissen will, wieviel Jahre du abzumachen hast. Wenn du diese Santa Maria kennengelernt hast, weißt du, warum die Heilige Maria immer ein aufgeklapptes Taschenmesser in ihrem Herzen hat. Das hat ihr nämlich einer hineingetrieben, der von jener Insel lebendig zurückgekommen ist."

„Wir könnten dann ja gleich morgen losgehen."

Dobbs überlegte eine Weile, dann sagte er: „Ich habe gedacht, daß wir den alten Howard mitnehmen könnten. Wir wollen ihn heute abend fragen, wie er darüber denkt."

„Howard? Warum? Der ist ja so alt. Vielleicht können wir ihn auf dem Rücken schleppen."

„Alt ist er," bestätigte Dobbs. „Aber er ist zähe wie eine gekochte alte Stiefelsohle. Wenn es darauf ankommt, hält der mehr aus als wir beide zusammengenommen. Ich muß nur gleich gestehen, ich habe nicht viel Ahnung von Goldgraben und weiß nicht einmal recht, wie es aussieht, wenn man es vor sich im Dreck liegen sieht. Howard hat Erfahrung, er hat selber gegraben und hat auch sein Geld gemacht. Im Oel ist alles wieder draufgegangen. So einen alten erfahrenen Burschen mitzuhaben, ist schon halb eingesackt. Wer weiß, ob er überhaupt mitgeht."

„Fragen wir ihn einfach," riet Curtin.

Sie gingen zum Ojo Negro. Howard lag im Bett und las Banditengeschichten im Western Story Magazine.

„Ich?" sagte er sofort. „Was für eine Frage? Natürlich bin ich dabei. Bin immer dabei, wenn es auf Gold geht. Ich habe noch dreihundert Dollars hier auf der Bank. Zweihundert lege ich an für die Sache. Ist mein letztes Geld. Wenn das zu Ende ist, bin ich fertig. Aber man muß etwas wagen."

Nachdem sie alles Geld zusammengeworfen hatten, erinnerte sich Dobbs seines Lotterieloses. „Sei doch nicht so abergläubisch," sagte Curtin lachen. „Ich habe noch nie jemand gesehen, der in der Lotterie gewonnen hätte."

„Macht nichts," sagte Dobbs darauf. „Ich gehe die Liste wenigstens einmal nachsehen. Das kann nichts schaden."

„Da gehe ich mit. Das lange Gesicht, das du machst, möchte ich gern sehen."

Ueberall hingen die Listen aus. In jedem kleinen Laden, wo man Lose verkaufte. Die Listen waren auf Leinwand gedruckt. Weil niemand eine Liste kaufte, die Lotterie auch nie ein Nebengeschäft aus dem Listenverkauf machte, so wurden die Listen von Hunderten von Leuten betastet. Sie mußten sehr dauerhaft sein, um den Angriffen derer zu widerstehen, die glaubten, diesmal ganz sicher gewonnen zu haben.

Da gleich an der Ecke der Madrid Bar hing so eine Liste, groß wie ein Handtuch.

Dobbs warf einen Blick darauf und sagte zu Curtin: „Dein Aberglaube ist lächerlicher als meiner. Da, siehst du die fettgedruckte Nummer? Das ist meine Nummer. Auf mein Zwanzigstel kriege ich jetzt hundert Pesos ausgezahlt."

„Wo?" fragte Curtin erstaunt.

„Gehen wir gleich zur Agentur kassieren."

Dobbs legte sein Los auf den Tisch. Der Agent prüfte es, und ohne einen Abzug irgendwelcher Art zu machen, händigte er Dobbs zwei dicke goldene Fünfzigpesostücke aus.

Als sie wieder auf der Plaza standen, sagte Curtin: „Nun will ich noch hundert Dollars heranschaffen. Dann langt es. Ich habe da einen Freund in San Antonio, drüben in Texas. Der schickt mir das Geld."

Er telegraphierte, und das Geld kam pünktlich an. Sie nahmen den Nachtzug nach San Luis. Von dort fuhren sie mit dem nächsten Zug hinauf nach Durango.

Hier saßen sie über Karten und studierten die Gegenden.

„Wo Eisenbahn läuft, da brauchen wir gar nicht erst hinzugehen," sagte Howard sachlich. „Das lohnt sich nicht. Wo eine Bahn ist, wo nur eine gute Straße ist, da kennt man jeden Winkel, in dem etwas sein könnte. Die wilden Ecken sind es, wo was zu holen ist. Da, wo kein Steg ist, wo keine Geologen sich hintrauen, wo kein Mensch weiß, was ein Auto ist, da muß man herumkriechen. Und so eine Gegend müssen wir uns aussuchen." Er stöberte auf der Karte herum und sagte dann: „Ungefähr hier. So genau kommt es nicht darauf an. Ist man erst einmal da, muß man die Augen aufmachen. Das ist alles. Ich habe einmal einen gekannt, der konnte das Gold riechen, gerade so wie ein durstiger Esel Wasser riecht, wenn er Lust hat, hinzugehen."

Hier saßen sie über Karten und — —

„Richtig," sagte Dobbs, „da fällt mir ein, wir wollen gleich einmal hier in einem Nachbardorfe Esel kaufen, die uns die Packen schleppen."

7.

Curtin und Dobbs lernten sehr bald, daß sie ohne den alten Howard hilflos gewesen wären. So dick und so offen liegt das Gold nicht da, daß man darüber fällt. Man muß verstehen, es zu sehen. Man kann darüber hinweglaufen, und man sieht es nicht. Aber Howard sah es, auch wenn nur eine Spur davon in der Nähe war. Er sah es der Gegend an, ob sie Gold haben könne oder nicht, ob es die Mühe lohne, die Spaten von den Traggestellen abzubinden und ein paar Schaufeln voll Sand auszuheben und zu waschen. Wenn Howard herumpickte und herumwühlte oder gar in der Bratpfanne zu waschen begann, dann war es hoffnungsvolle Erde, die von Rechts wegen Gold haben mußte. Viermal hatten sie schon Gold gefunden. Aber die Menge, die sich auswaschen ließ, war so gering, daß man nicht auf einen guten Tagelohn kommen konnte. Einmal hatten sie einen sehr aussichtsreichen Platz gefunden, aber das Wasser, das sie benötigten, um auszuwaschen, war sechs Stunden weit, und sie mußten den Platz aufgeben.

So waren sie immer weiter gezogen, immer tiefer in das Hochgebirge hinein.

Eines Morgens fanden sie sich wie festgekeilt auf ihrem schmalen Wege. Sie krochen und kletterten keuchend herum und hatten Mühe, die Esel vorwärtszubringen. Sie waren verteufelt schlecht gelaunt.

Und Howard sagte noch dazu in diese schlechte Laune hinein: „Da habe ich mir aber zwei feine Kostgänger ausgesucht in euch beiden, das habe ich, verflucht noch mal."

„Halt's Maul!" rief Dobbs wütend.

„Feine Kostgänger," wiederholte Howard trocken und höhnend.

Curtin hatte ein gewaltiges Schimpfwort auf der Zunge. Aber ehe er es abfeuern konnte, sagte Howard: „Ihr seid ja so dumm, so schietenklötzig dumm, daß ihr die Millionen nicht einmal seht, wenn ihr mit beiden Füßen drauf herumtrampelt."

Die beiden Jüngeren, die vorangingen, blieben stehen und wußten nicht, ob Howard sie verhöhnte, oder ob er infolge der Anstrengungen der letzten Tage einen Anfall von Schwachsinn bekommen hätte.

Aber Howard grinste sie an und sagte ganz nüchtern, ohne irgendeine Aufregung zu zeigen: „Da geht ihr auf dem nackten, klaren, funkelnden Golde spazieren und seht es nicht einmal. Wie ich eigentlich dazu gekommen bin, mit solchen Skunks auf die Goldsuche zu gehen, wie ihr seid, das wird mir für den Rest meines Lebens noch viel zu denken geben. Ich möchte nur wissen, welch eine schändliche Sünde ich abzubüßen habe, daß ich euch erdulden muß."

Dobbs und Curtin waren stehengeblieben. Sie blickten vor sich auf den Boden, dann sahen sie sich gegenseitig an, und dann guckten sie Howard an, mit einer Miene, die nicht ganz deutlich zeigte, ob sie anfingen zu verblöden, oder ob sie glaubten, daß Howard auf dem Wege dazu sei.

Der Alte bückte sich, grub mit der Hand in den losen Sand und hob eine Handvoll Sand auf. „Wißt ihr, was ich hier in der Hand habe?" fragte er. Ohne eine Antwort abzuwarten, fügte er hinzu: „Das ist Zahldreck, oder wenn ihr das nicht versteht, das ist Goldstaub. Und das ist so viel, daß wir alle drei es auf unserem Rücken nicht fortschleppen können."

(Fortsetzung folgt.)

WAS DER TAG BRINGT.

Die genormte Kasserolle.

Zum Begriff der Rationalisierung der Produktion gehört nicht nur die Zerlegung des Arbeitsvorgangs in eine Unzahl einfacher Handgriffe, die dann das rollende Band einzuführen ermöglicht und damit die Ergiebigkeit und Ausnutzung der menschlichen Arbeit auf das höchste steigert. Erst langsam bricht sich bei uns die Erkenntnis Bahn, daß dazu auch die Normung aller Gebrauchsgegenstände, wenigstens aller Massengebrauchsartikel gehört, die bisher in tausendfältiger Ausführung an den Markt gebracht wurden und viel höhere Preise verlangten, als bei einer vernünftigen Beschränkung auf wenige Formen und Typen nötig gewesen wären. Von den Unbequemlichkeiten bei Notwendigkeiten der Reparatur oder Beschaffung von Ersatzteilen ganz zu schweigen. Auch die Hausfrauen wissen davon ein Lied zu singen, das immer über das Portemonnaie geht, wenn z. B. an einem Topf der Griff zerbrach und weit und breit kein Ersatz aufzutreiben war, weil gerade dies Muster nicht mehr geführt wurde.

Der Deutsche Normenausschuß hat sich nunmehr auch der hauswirtschaftlichen Geräte angenommen und zunächst Normvorschriften für Aluminiumgeschirr ausgearbeitet. Die genormten Aluminiumgeschirre werden im Handel auch als solche erkennbar sein, weil sie mit der ihre Größe, Gestalt und Materialstärke kennzeichnenden Normformel versehen sind. So hat das Publikum die Gewähr für gleichbleibende Maße und die Sicherheit, jederzeit Ersatzteile, die passen, bekommen zu können. Man erhofft von der Kennzeichnung des genormten Geschirrs, die in Verbindung mit dem Fabrikationszeichen erfolgen muß, zugleich eine Ausmerzung von minderwertiger Ware und damit einen Schutz des Käufers vor Preisbewucherung. Das wäre gewiß schon ein Fortschritt. Aber da die Fabrikation genormten Geschirrs mit Standardtypen erheblich billiger sein muß als die bisherige Herstellung in unzähligen Ausführungen, bleibt dieser Fortschritt für die Katz, wenn nicht gleichzeitig damit eine fühlbare Preissenkung eintritt, die den breiten Massen zugute kommt. Bisher hat man von solchen Auswirkungen der Normung noch nicht viel gemerkt.

Das Geheimnis der Droschke 479 Y29.

Ein phantastischer Kriminalfall, der die Erfindung aller Detektivgeschichten in den Schatten stellt, beschäftigt jetzt die französische Polizei. Die Umstände erinnern ein wenig an den berühmten Kriminalroman „Das Geheimnis einer Droschke" von Fergus Hume, der vor einem Menschenalter verschlungen wurde, sind aber viel verwickelter. Im Mittelpunkt der geheimnisvollen Angelegenheit steht die Droschke Nr. 479Y29, die am 16. Juni des vergangenen Jahres auf einer Straße außerhalb der Stadt Caen in der Normandie verlassen aufgefunden wurde. Im Innern des Wagens lag die Leiche des Kutschers und Eigentümers, eines Mannes, namens Jean Boulle, der durch den Kopf geschossen war. Die Polizei entdeckte bei den sofort aufgenommenen Nachforschungen als Mörder einen gewissen William Follain. Bei seinem Verhör kam aber noch ein anderer Mord zur Sprache, der an einem französischen Obersten in einem Zuge begangen war. Man suchte nachzuweisen, daß auch diese Untat von Follain begangen worden sei; er wurde zum Tode verurteilt und soll demnächst hingerichtet werden. Die Droschke wurde dann an einen gewissen Louis Cadorin verkauft, der nun das Geschäft weiter betrieb. Aber bald danach wurde der Wagen wieder auf einem Wege außerhalb von Caen verlassen gefunden; diesmal war keine Leiche darin, sondern der Kutscher wurde vermißt und wird noch vermißt. Blutspuren an den Kissen wiesen auf ein neues Verbrechen hin. Am Tage nach dieser Entdeckung fand ein Kind, das an dem Orneffluß in der Nähe von Caen spielte, ein Notizbuch, das auf den Fluten schwamm. Das Kind fischte es heraus und brachte es zur Polizei. Der Inhalt zeigte, daß das Notizbuch dem Geschäftsreisenden Louis Boucaud gehörte; das war der Fahrgast, der die Droschke genommen hatte, als man sie zuletzt mit ihrem Kutscher gesehen. Boucaud ist ebenfalls spurlos verschwunden, und das Geheimnis wird dadurch noch dunkler. Die Koffer des Geschäftsreisenden stehen noch in dem Zimmer, das er in einem Hotel zu Caen bewohnte; die Rechnung hat er nicht bezahlt. Die Polizei glaubt, daß der Kutscher Cadorin und sein Gast Boucaud beide Opfer eines Mordes geworden sind, dann wären also bereits drei Menschen im Zusammenhang mit der Unglücksdroschke getötet worden, abgesehen von dem überführten Mörder. Damit aber auch in diesem Drama die Liebe nicht fehle, haben die Detektive entdeckt, daß Boucaud ein Verhältnis zu einer schönen Witwe namens Yvonne Brunot unterhielt, die in Cherbourg lebte. Auch diese Dame ist seit dem Tage, der dem folgte, an dem man die Droschke zum zweitenmal verlassen vorfand, aus ihrer Wohnung spurlos verschwunden, und man nimmt an, daß sie mit dem Verbrechen irgendwie zusammenhängt. Bekannte der Witwe behaupten, daß sie vor einigen Monaten von ihrem Liebhaber einen Brief erhielt, in dem er Selbstmordabsichten äußerte. Die Verwandten des Reisenden aber halten diese Annahme für ganz unwahrscheinlich und erklären es für unmöglich, daß Boucaud sich im Orneffluß ertränkt habe, denn er war ein Meisterschwimmer, der unmöglich diese Art, sich aus dem Leben zu befördern, gewählt haben kann. So ist also das Geheimnis der Droschke Nr. 479Y29 nicht gelöst.

Honig von Nadelhölzern.

Es ist ein großer Irrtum zu glauben, der Bienenhonig stamme nur aus dem Nektar von Blumen- und Baumblüten. Vielmehr dienen den Bienen auch — Blattläuse als Honigquellen, die auf Lärchen leben, dem einzigen Nadelholzgewächs unserer Zonen das im Herbst seine Blätter, die Nadeln, abwirft. In ihren Blattknospen ist im Frühjahr soviel Zuckervorrat enthalten, daß wenige Monate genügen, ihn zu reifen und für Blattläuse genießbar zu machen. Im Juli beginnt, wie in einem Artikel der „Umschau" mitgeteilt wird, die Ernte. Die Blattläuse scheiden dann sofort einen süßen Saft aus, der von den Bienen eingesammelt und zu Honig verarbeitet wird. Fast die ganze reiche Honigproduktion der südösterreichischen Alpenländer stammt aus dieser Quelle und wird schwer beeinträchtigt, wenn einmal die Lärchen zu wenig Zucker lieferten.

Berliner 6 Tage!

Heute abend um 10 Uhr wird die kleine Sonja Henie den Startschuß zum Jubiläums-Sechstage-Rennen — zum „20. Berliner" — abgeben! Bevor jedoch das Feld die lange Reise antritt, gab es gestern noch letzte Informationen für die Presse.

Während in der matt erleuchteten Halle sich einige Amateure auf der Bahn tummeln, Zimmerer letzte Hand an die Kojen der Sechstagefahrer legen, sind bereits die Rennfahrer alle versammelt. Die Franzosen Wambst-Lacquehay, die Leute der fünften Nacht in Breslau, Louet-Brunier, die Italiener Tonani-Dinale und Linari. Dann die sympathischen Ehmer-Kroschel, ferner Miethe-Buschenhagen, die im Dreistundenkampf am letzten Sonntag sich mit ihrem Siege von bester Seite zeigten, Goebel, Dortmund, die Kölner Frankenstein, Rausch und Hürtgen, der kleine blonde Stettiner Carpus, der alte Willi Lorenz, und wie sie alle heißen mögen. Plötzlich taucht auch Behrendt auf. Später kann man erfahren, daß er in vorletzter Stunde mit Dorn als 14. Mannschaft verpflichtet worden ist. Das ist zu begrüßen, zumal Walter Behrendt ein Fahrer ist, der stets im Sechstagefeld sich von der fairsten Seite gezeigt hat. Möge er doch einmal einen so starken Partner erhalten, daß auch er einen Sechstagesieg nach Hause bringen kann.

In der Besprechung selbst wurden dann noch einige interne Dinge geklärt. Walter Rütt und Erich Kroner wollen nicht nur für ein flottes Rennen, sondern auch für eine wirklich lebendige 145. Stunde Sorge tragen, die Industrie nicht so nahe (wie sonst üblich) an die Kojen der Fahrer heranzulassen und auch sonst Maßnahmen von einschneidender Bedeutung vornehmen. Wichtig ist unter anderem der neue Passus in den Wettfahrbestimmungen, der besagt, daß diejenigen Rennfahrer, die ihre Chancen offensichtlich nicht verteidigen, sofort aus dem Rennen genommen werden können. Das ist gut! Hoffentlich bleibt es der Direktion bzw. dem Wettfahrausschuß, bei dessen Mitgliedern wir auch Karl Saldow finden, erspart, strafend einzugreifen. Die Maßnahmen selbst waren jedoch notwendig.

In der Halle wird es lebendig. Die ersten Besucher zum 100-Kilometer-Mannschaftsrennen der Bundesamateure finden sich ein. Und im Kasino eröffnen Ehmer-Kroschel den Reigen zum Unterschreiben des Sechstagekontraktes.

Als Einleitung steigt um ½9 Uhr ein Stundenmannschaftsrennen für Amateure. Das Rennen hat eine glänzende Besetzung gefunden, da so vorzügliche Fahrer, wie der deutsche Meister Steger (Augsburg), der Münchener Zettner, der Chemnitzer Siegel, der Hannoveraner Bernhardt, der Leipziger Hahn und der Dortmunder Benninghoff gemeldet haben.

•

Wie uns vom Deutschen Musikerverband mitgeteilt wird, spielt beim Sechstagerennen eine Militärkapelle, trotzdem der Direktion des Sportpalastes nicht unbekannt sein dürfte, daß die Arbeitslosigkeit besonders der Berufsmusiker einen geradezu katastrophalen Umfang angenommen hat. Der Deutsche Musikerverband hat zeitig genug mit dem Sportpalast Fühlung genommen und versucht, die beschäftigungslose Blaskapelle der Organisation, die durch Darbietungen im Rundfunk bestens bekannt ist, für das Rennen zu verpflichten. Leider vergebens! Die Herren vom Militär nehmen nun den Berliner Berufsmusikern die spärlichen Arbeitsstätten und damit Lohn und Brot.

100 Kilometer des BDR.

Die gestrige Veranstaltung der Ortsgruppe Berlin des Bundes Deutscher Radfahrer im Sportpalast hätte ein volleres Haus verdient. Die hart hintereinander folgenden Renntage mögen die Ursache des schwachen Besuches gewesen sein.

Hauptnummer des Programms bildete ein 100-Kilometer-Mannschaftsrennen, zu dem vierzehn Paare — nur sieben beendeten die Fahrt — antraten. Flott ging es los und bald gab es die ersten Stürze. Sehr stark im Rennen waren die Sachsen Hahn und Siegel. Sie überrundeten in der ersten Stunde das ganze Feld. Steger, Augsburg, und Zettner, München, gingen jedoch scharf hinterher und rückten nach harter Arbeit zur Spitze auf. Doch das Feld kam damit nicht zur Ruhe: Bernhardt-Fliegel lieferten eine neue Jagd, die Hahn-Siegel auszunützen verstanden. Wieder überrundeten die Sachsen das Feld, um die Spitze endgültig zu besetzen. Erwähnt sei noch, daß die Mannschaft Balke-Graffunder noch eine ihrer Verlustrunde abstreichen und sich so den zweiten Platz im Gesamtklassement sichern konnten.

Die Ergebnisse: 100-Runden-Punktefahren: 1. Krehn (Berliner RC. 89) 24:20,1, 20 Punkte; 2. Scherff (Diamant-Berlin), 11 Punkte. 100-Kilometer-Mannschaftsfahren: 1. Hahn-Siegel 2:29:10,3, 35 Punkte; eine Runde zurück: 2. Balke-Graffunder (Berlin) 21 Punkte; zwei Runden zurück: 3. Bernhardt (Hannover)-Fliegel (Berlin) 22 Punkte; 4. Steger (Augsburg)-Zettner (München) 7 P.; drei Runden zurück: 5. Schulz-Hundt (Berlin) 11 P.; 6. Bölz-Thienel (Stettin) 10 P.; vier Runden zurück: 7. Wissel-Alb. Meyer (Berlin) 3 P.

So sehen sie aus!

Der Berliner Schlittschuh-Club hatte anläßlich der Weltmeisterschaft 1928 im Kunstlaufen zu einem Abschlußball für Sonntag, den 26. Februar, nach dem Hotel Esplanade eingeladen. Die Festtafel war mit den Flaggen aller Nationen der Welt dekoriert. Lediglich die deutschen und französischen Farben fehlten. Wie festgestellt wurde, waren auch Tischflaggen in den deutschen Farben schwarzrotgold und den französischen Farben vorhanden. Man hatte aber diese Tischfahnen, nämlich zwei deutsche und eine französische unter dem Tisch, auf dem die Preise aufgebaut waren, versteckt!

Der BSC. gehört dem sportlichen Spitzenverbande an, der für seine Olympiaden reichliche Zuwendungen aus Reichsmitteln erhält.

Nettelbeck wird Schrittmacher. Der bekannte Berliner Dauerfahrer Paul Nettelbeck, der in früheren Jahren als Leichtathlet und später als Rennfahrer zahlreiche große Erfolge erringen konnte, hat das Rennrad mit der Schrittmachermaschine vertauscht. Er bereitet sich in Berlin für seinen neuen Beruf vor.

Arbeiter-Sport

Tennis als Arbeitersport.

Der moderne Tennissport ist ein Kampfsport allerersten Ranges. Es ist eigentümlich, daß erst in den letzten Jahren Mitglieder des Arbeiterturn- und Sportbundes den Mut fanden, diesem Sport einen volkstümlichen Charakter zu geben.

Der Tennissport verträgt keine oberflächliche Behandlung, man muß sich ihm, wenn er befriedigen und sich dem einzelnen in seiner ganzen Schönheit offenbaren soll, mit seiner ganzen Persönlichkeit widmen. Es dürfte schwerlich einen Sport geben, der, wie Tennis, in solch starkem Maße Konzentration und Entschlußfähigkeit von dem Ausübenden verlangt. Ständig muß man darauf achten, um vom Gegner nicht überlistet zu werden. Zielbewußt muß man die Schwächen des Gegners suchen und ausnutzen,

um ihn in fairem Kampfe zu schlagen. Der Tennissport hat jedoch nicht nur lediglich diese geistige Seite, sondern auch vom Standpunkt der Leibesübungen aus kann festgestellt werden, daß eine geradezu ideale Durcharbeitung des Gesamtkörpers erfolgt.

Sehr zu begrüßen ist es, daß sich am Tennis auch ältere Freunde des Sports beiderlei Geschlechts betätigen können. Dieser Sport muß in immer stärkerem Maße volkstümlich werden, daß er es wird, das werden bereits die nächsten Jahre beweisen. In allen Teilen Deutschlands bestehen bereits Arbeitertennisvereine, Berlin allein zählt bereits 10 Gruppen.

Außerordentlich wichtig ist die Platzfrage. Den Berliner Bezirken muß es gedankt werden, daß sie durch Anlage städtischer Plätze dem Arbeitersport erst die Möglichkeit geben, den Tennissport in seinen Reihen einzuführen. Besonders die Arbeiterbezirke müssen mehr solcher Plätze anlegen. Es ist nicht zuviel verlangt, wenn man bei der Verteilung dieser Plätze eine paritätische Zuteilung an Arbeitersportler und Bürgerliche verlangt. Auch die relativ hohen Stundengeldsätze sind gänzlich unberechtigt.

Man bezeichnet Tennis als „vornehmen" Sport. Die Arbeitersportler haben diese Vornehmheit (feine Kluft und Bügelfalten) recht bedenklich ins Wackeln gebracht. Die Arbeitersportler üben ihn in Laufhose, Trikot, Sportschuhen aus.

Da der Beginn der Saison vor der Tür steht, sind Anmeldungen jetzt angebracht.

•

„Tennis-Rot" ist der Tennisbezirk der „Freien Turnerschaft Groß-Berlin". Er verfügt bereits über vier spielstarke Abteilungen in den Bezirken Friedrichshain, Prenzlauer Berg und Wedding. Der Monatsbeitrag ist 3 M. Dafür werden Platz und Bälle gestellt. Anmeldung an Karl Kohler, Berlin O. 34, Weidenweg 63, vorn 2 Tr.

Die Spieler fordern ihr Recht!

Neben dem Fußballspiel nehmen in neuerer Zeit auch die Turnspiele, insbesondere das Handballspiel einen großen Umfang an. 1925 waren im Arbeiter-Turn- und Sportbund in 5078 Mannschaften 39 468 Spieler organisiert, 1926 5319 Mannschaften mit 41 632 Spielern, für 1927 dürfte die Zahl von 50 000 Spielern überschritten sein. Die Organisierung der Spiele und die Ausfertigung der Spielberichte erfordert einen großen Funktionärapparat, so daß Sportleiter angestellt werden mußten. Auch die Herausgabe einer eigenen Presse hat sich als notwendig herausgestellt. Der technische Betrieb innerhalb der Kreise ist gut organisiert, aber innerhalb der Gesamtbewegung kommen die Turnspieler nicht im entferntesten zu ihrem Recht.

Der Bundesspielleiter nimmt daher in der neuesten Nummer der „Arbeiter-Turn-Zeitung" dazu Stellung und erhebt die Forderung, daß die Turnspieler bei den Delegationen in den Bezirken, Kreisen und zum Bundestag entsprechend ihrer Stärke berücksichtigt werden. Auf dem Bundestag 1926 in Hamburg waren von 120 Vertretern der Turnparte nur 5 oder 6 Angehörige der Spielergruppe, während 13 bis 14 zahlenmäßig berechtigt waren. Da die Turner den Forderungen der Spieler teilweise fremd gegenüberstehen, so ist es nur dem tatkräftigen Eingreifen der Bundesleitung zuzuschreiben, daß wenigstens das Notwendigste erreicht wurde. Auch in den Bezirken und Kreisen werden die Spieler bei den Delegationen nicht entsprechend berücksichtigt. Da die Turnspiele in der neuen Turnbewegung ein Hauptbindeglied der Vereine geworden sind, insbesondere bei Gewinnung der Jugend, so sind die Forderungen des Bundesspielleiters durchaus beachtenswert. Zu besserer Geltung werden die Turnspieler freilich erst kommen, wenn sie sich auf eigene Füße stellen. Die Spielmannschaften der Turnvereine werden immer vom großen Bruder Turnen abhängig bleiben. In den Großstädten besteht durchaus die Möglichkeit, besondere Spielabteilungen zu bilden, die sowohl spieltechnisch wie agitatorisch gute Erfolge erzielen könnten. Die Kampfspiele in Luft und Sonne sind das rechte Lebenselement der Jugend.

Weitere Spiele am Sonntag.

Der Berliner Fußballmeister Adler 08 fährt am Sonntag nach Danzig, um dort gegen den Meister des 12. Kreises (Ost- und Westpreußen) Danzig-Schidlitz den Kampf um die ostdeutsche Verbandsmeisterschaft auszutragen. Adler 08 geht nicht mit den schlechtesten Aussichten auf die Reise. Den Danzigern gelang es, den langjährigen Kreismeister Vonarth-Königsberg mit 5:1 aus dem Felde zu schlagen und damit die Kreismeisterschaft zu erringen.

In den Serienspielen stehen sich folgende Mannschaften gegenüber: I. Klasse, Norden: Bernau gegen Alemannia in Bernau. Minerva gegen Spandau 25 in Borsigwalde, Neue Ernst-Ecke Konradstraße. Teutonia gegen Nordiska in der Christianiastraße. Veltener Ballspielklub gegen Adler 12 in Velten. Bavaria gegen Sparta-Wedding auf dem Exerzierplatz, Schönhauser Allee. Wittenau gegen Union in Wittenau, Nordbahn. Bezirk Osten: Adlershof gegen Stralau in Adlershof, Köpenicker Chaussee. Lichtenberg III gegen Verein für Bewegungsspiele in Friedrichsfelde, Treskowallee. Oberspree gegen Berliner Sportverein 16 in der Wuhlheide. Wildau gegen Johannisthal in Wildau. Askania gegen Treptow in Köpenick, Grüne Trift. Neuenhagen gegen Berliner Sportverein 22 in Neuenhagen, Ostbahn. Strausberg gegen Lichtenberg I in Strausberg. Weißensee gegen Sparta 11 in Weißensee, Rennbahn. — Bezirk Südwesten: Nowawes gegen Woltersdorf in Nowawes, Priesterstraße. Seddin gegen Luckenwalde 1 in Seddin. Fortuna 10 gegen Berlin 12 auf dem Tempelhofer Feld. Lichtenrade gegen Hertha in Lichtenrade. Luckenwalde II gegen Neukölln in Luckenwalde, Heßheide. Wannsee gegen Kotzenburg in Wannsee.

II. Klasse, Norden: Brieselang gegen Elsthal. Ketzin gegen Borussia. Nauen gegen Sportfreunde-Wedding. Rathenow gegen Siemensstadt. Angermünde gegen Eisengießerei. Britz gegen Eberswalde. Buch gegen Arbeiter-Sportverein 24. Fichte 24 gegen Hertha-Steinfurth. Birkenwerder gegen Fichte-Nordost. Hansa-Hohenneuendorf gegen Vorwärts-Hennigsdorf. Helvetia gegen Oranienburg. Karow gegen Sachsenhausen. — Osten: Fichte-Treptow gegen Friedrichshagen. Hertha 22 gegen Komet. Woltersdorf gegen Kaulsdorf. Rudow 12 gegen Fichte-Südost. Britannia-Lichtenberg gegen Merkur. Vorwärts 20 gegen Fichte 22. Wriezen gegen Frisch-Frei. Petershagen gegen Eggersdorf. Mahlsdorf gegen Lasdorf. Tasmania gegen Richterswalde. Teutonia 26 gegen Birkenstein. Zeesen gegen Kablow. Grübendorf gegen Senzig. Zeuthen gegen Ragow. Königswusterhausen gegen Niederlehme. — Südwesten: Berolina gegen Trebbin. Eintracht 25 gegen Lindenhof. Stern-Frankenfelde gegen Zehlendorfer Ballspielklub. Luckenwalde V gegen Zossen. Neuköllner Ballspielklub gegen Fußballring. Potsdam gegen Schmargendorf. Rüstig-Vorwärts gegen Tempelhof. Schöneberg gegen Werder. Fortuna-Lichterfelde gegen Stern-Marienfelde. Jüterbog gegen Kreuzberg. Marienhorster Sportklub gegen Dahme.

Beginn der Spiele: 16 Uhr. Vorher untere Mannschaften.

Handball. In der 1. Gruppe stehen sich im Stadion Marienstraße Eiche-Köpenick und Adlershof um 10½ Uhr gegenüber. Köpenick konnte am letzten Sonntag Neukölln 2 schlagen. Ein Sieg Köpenicks wäre ein Ueberraschungssieg. Neukölln 2 Abt. spielt in der Grenzallee gegen Fichte 8. Abt., während die 1. Abt. gegen Mausdorf am Dammweg um 17 Uhr spielt. Sparta empfängt Niederschöneweide in der Goßlarstraße. Die besseren Aussichten haben die Platzvereine. In der 2. Gruppe stehen sich in Nowawes, Priesterstraße, um 14½ Uhr Nowawes und Fichte-Süd gegenüber; beide Mannschaften sind gleichwertig. Fichte 19. Abt. spielt in Mariendorf gegen Groß-Berlin-Süden und wird dem Gast die Punkte überlassen müssen. Fichte 7. Abt. empfängt in Baumschulenweg um 17 Uhr Brandenburg 2. Abt. In der 3. Gruppe spielen Groß-Berlin-Wedding gegen Schönow in Reinickendorf, Scharnweberstraße, Schöneberg Sportler gegen Spandau in Schöneberg, Dominicusplatz, und Groß-Berlin-Norden 1 gegen Fichte-Nord in Karow. Die 3. Gruppe ist reich an Ueberraschungen, denn untere Mannschaften haben bis jetzt führende Mannschaften schlagen können. Die besseren Aussichten haben hier die Gastvereine. An Frauenspielen sind angesetzt: In Reinickendorf, Schäfersee, spielen Fichte 9 B gegen Fichte-Nord um 14.30 Uhr und Fichte 9 A gegen Tegel. Groß-Berlin-Wedding spielt gegen Spandau in Reinickendorf, Scharnweberstraße. Neukölln 2. Abt. empfängt Fichte 3. Abt. in der Grenzallee.

In der 2. Klasse finden folgende wichtige Spiele statt: Erkner gegen Mahlsdorf um 13½ Uhr in Erkner. Wildau gegen Kaulsdorf um 14 Uhr in Wildau. Groß-Berlin-Friedenau gegen Bornstedt in Friedenau, Offenbacher Straße, Fichte 23 gegen Groß-Berlin-Wedding 2 in Rosenthal, Hauptstraße, und Fichte 10. Abt. gegen Groß-Berlin-Rosenthal um 13½ Uhr in Baumschulenweg. Frauen: Wilmersdorf gegen Brandenburg um 13½ Uhr in Wilmersdorf, Preußenplatz, Rüstig-Vorwärts gegen Moabit um 13½ Uhr in Neukölln, Grenzallee, und Fichte 2. Abt. gegen Schönow um 14½ Uhr in Baumschulenweg.

Freie Turnerschaft Groß-Berlin: Die Handballspieler, die für die Leipzigmannschaften gemeldet sind, müssen Sonntag um 10 Uhr in Karow zur Mannschaftsaufstellung sein.

Volkstanzkreis Prenzlauer Berg. Am Sonntag, 11. März, 19 Uhr, findet im Altersheim, Danziger Straße 62, ein Volkstanzabend statt. Jugendliche, Freunde und Eltern sind herzlich willkommen. Unkostenbeitrag!

Vereinskalender.

Arbeiter-Radfahrer-Bund „Solidarität". 1. Bezirk: Sonntagstouren am 11. März. 2. Abt.: 7 Uhr [illegible], 13 Uhr Seefeld, Start Diefenbachstraße 36. — 3. Abt.: 13 Uhr Katharinensee, Start Lausitzer Platz. — 4. Abt.: 13 Uhr Adlershof (Anfahrtstour), Start Webermiese. — 5. Abt.: 12½ Uhr Wittenau (Anfahrtstour), Start Landsberger Platz. — 6. Abt.: Jugend 7½ Uhr Rundfahrt Köpenick—Grünau, 9 und 13 Uhr Falkenhorst. Start Schönhauser Allee 164. — 7. Abt.: 13 Uhr Tour am Start Koloniestr. 157. — 8. Abt.: 13 Uhr Adlershof. Start Waldenserstr. 19. — 9. Abt.: 13 Uhr Rundfahrt um den Tegeler See, Anfahrt Schulzendorf. Start Schulstr. 114. — 10. Abt.: 13 Uhr Ahrensfelde, Start Comeniusplatz. — 11. Abt.: 10 Uhr Grunewald. Start Moritzplatz. — Rennfahrer-Abt.: 7 Uhr Trainingstour Beelitz. Start [illegible]. — Saalfahrer (Reigen): 10 Uhr [illegible], Start Brunnenstr. [illegible].

PROGRAMM für die Zeit vom 9. bis 12. März 1928

KINO = TAFEL

PROGRAMM für die Zeit vom 9. bis 12. März 1928

B T L

Potsdamer Straße 38
Alraune mit Brigitte Helm und Paul Wegener

Rheinstraße 14
Artisten (im Zauber der Manege) mit Mary Johnson und Werner Fuetterer
Der Compagnon des Banditen
Für Jugendliche

Odeon, Potsdamer Str. 75
Die Apachen von Paris mit Ruth Weyher und Jacob Tiedtke

Turmstraße 12
Herkules Maier mit Reinhold Schünzel

Alexanderstraße 39-40
(Passage)
Harry Piel in Panik
10 spannende Akte

Süden

Th. am Moritzplatz
Beginn: W. 5.30, 7, 9.15. S. ab 5.00
Die Stadt der 1000 Freuden mit Claire Rommer
Das Cowboy-Derby

Luisen-Theater
Reichenberger Straße 34
Pat und Patachon in Pelikanien
Die große Bender-Revue: Tobias geht fremd

Passage-Lichtspiele
Neukölln, Bergstraße 151—152
Der fröhliche Weinberg
Dazu: Bühnenschau

Südwesten

Film-Palast Kammersäle
Teltower Straße 1—4
Der Piccolo vom goldenen Löwen
Dazu: Der fidele Bauer

Kolibri-Lichtspiele
Belle-Alliance-Platz 2
Pat und Patachon in Pelikanien
Dazu: Das lustige Beiprogramm
Jugendliche haben Zutritt

Osten

Viktoria-Lichtbild-Th.
Frankfurter Allee 48
Alraune
Dazu: Bühnenschau.

Concordia-Palast
Andreasstraße 64
Der Piccolo vom goldenen Löwen
Beiprogramm und Bühnenschau

Schwarzer Adler
Frankfurter Allee 99
Moral
Auf der Bühne: Die Revue: Achtung — hier Berlin auf Welle Humor

Kammerlichtspiele
Friedrichsfelde, Berliner Straße 18
Die Jugend der Königin Luise mit Mady Christians
Buenos Aires

Norden

Pharus-Lichtspiele
Müllerstr. 142
Uraufführung Tom Mix: Der Ueberfall auf den Black River
Beiprogramm

Alhambra Müllerstr.
Lon Chaney in Mr. Wu.
Die große Revue: Das Paradies der Sünden

Mila-Lichtspielpalast
Schönhauser Allee 130
Die Dollarprinzessin und ihre 6 Freier
Dazu die schwarze Natascha
Auf der Bühne: 2 Morgans von der Scala, Berlin

LSP
Lichtspiele am Senefelderplatz
Prinz Louis Ferdinand
Banditen der Nacht

Metro-Palast
Chausseestraße 30
Pat und Patachon in Pelikanien
Bühne: Fred Philippi mit seinem Wundertier.

Skala-Lichtspiele
Schönhauser Allee 80.
Schinderhannes
Beiprogramm u. Bühnenschau

Nordwesten

Welt-Kino
Alt-Moabit 99. W. 5.15. Stg. 3 Uhr
Mary Pickford: Das Ladenmädel
An der Grenze des Todes.
Jugendliche haben Zutritt

Gesundbrunnen

„Alhambra"
Badstraße 58
Frau Sorge mit Mary Carr und Fritz Kortner

Balschmieder-Lichtsp.
Badstraße 16
Es zogen drei Burschen
Rivalen der Wildnis
Bühnenschau

Humboldt-Theater
Badstraße 19
Frühreife Jugend

Kristall-Palast
Prinzenallee 1—6
Pat und Patachon in Pelikanien

Marienbad-Palast
Badstraße 35—36
Die große Zirkusnummer
Es steht ein Wirtshaus a. d. Lahn

Prinzen-Palast
Prinzenallee 42—43
Es zogen drei Burschen
Ossi Oswalda, Hans Brausewetter

Reinickendorf-Ost

Bürgergarten-Lichtsp.
Hauptstr. 51 und Lindauer Straße
Douglas Fairbanks: Der Gaucho und das gute Beiprogramm

Pankow

Palast-Theater
Breite Straße 21a
Alraune mit Brigitte Helm

Tivoli-Lichtspiel-Th.
Berliner Straße 27
Mr. Wu mit Lon Chaney
Die Laune einer Kaiserin
In der Hauptrolle: Else Perry

Charlottenburg

Schlüter-Theater
Schlüterstr. 17
Anfang 7, 9.15. Sonntag ab 4 Uhr
Elisabeth Bergner in: Donna Juana
L. la Plante in: Seidene Strümpfe

Faun-Lichtspiele
Krumme Straße 37
Gefährdete Jugend (Cilly Feindt) und Seemannslos (Lon Chaney)

Emelka-Palast
Kurfürstendamm 68
Uraufführung: Pat und Patachon Auf dem Wege zu Kraft und Schönheit

Steglitz

Titania-Palast
Schloßstr. 5, Ecke Gutsmuthsstr.
Rechtlose Frauen
Bühne: Ural-Kosaken-Chor

Bettfedern
Neue weiße Gänseschleiß-federn mit Daunen, Gratt-federn u. allen Federn, wie sie von der Gans fallen, Pfd. 2.50, diese besser 3.50, weiche graue Federn 0.50, weiße 1.75, bessere mit gerissen 2.90, 1.40, 1.90, 2.30, 3.80, weiß Schleiß 2.—, 3.50, Daunen 5.80, weiße 7.00, 9.80. Spezialität: Mandarinen-Daunen 3—4 Pfd. zum stark. Deckbett, Pfd. 7.80. Stark gef. Oberbetten m. Inlett, 2 m lang 9.95, 11.80, 14.90, 17.85. Unterbetten 7.85, 9.20, 11.90, 13.20, Kissen 2.90, 3.90, 5.40. Daunen-Steppdecken in all. Farben m. federfreien Gänsedaunen 36.—, 45.—, 60.—.
Bettfedernfabrik
Filiale: Wilmersdorfer Str. 34
Schaefer
Berlin im Stadt-Bahnhof Börse.
Kaufen Sie vorm. wegen des nachm. bei mir herrschenden Andranges.

Erfinder — Vorwärts
strebend, Verdienstmöglich mit 7 Aufklärend Broschüre „Ein neuer Geist" gratis durch Erdmann & Co., Berlin, Königgrätzer Str. 71

Großdestillation
Ernst Friedrich, Belle-Alliance-Str. 3
Flaschenverkauf zu Engros-Preisen

Großdestillation
Inh.: H. Spitzer, Goltzstr. 32
Billiger Flaschenverkauf

Gegr. 1905 **Betten-Hühn** Kurf. 7704
W 30, Gleditschstraße 47, am Winterfeldtplatz
Füll-Federn, Pfd. M. 5.00, 3.50, 2.00, **1.25**
Inlett, gestr. 130/200 M. 14.00, 115/200 12.00, 80/80 **3.20**
Metallbett, 80/180, 33 mm Bügel u. 16 Zugfed. **22.00**
Auflagen, 3teilig, m. Keilk. 30.00, 25.00, 22.00, **16.00**
Ruhebett m. 40 Spiralfedern 60.00, 55.00, 50.00, **45.00**
Andere Maße und Qualitäten, einfacher oder besser, Preise entsprechend,
Dampf-Bettfedern-Reinigung mit elektrischem Betrieb
Vormittags gebrachte Betten liegen ab 16 Uhr gereinigt bereit. Bei einem Stand frei Haus!

Schaufenster-Tapete!
Alle Eigenmuster ohne Zwischenhandel.
Sächsische Tapeten-Industrie,
Berlin W., Wilhelmstr. 44, zwischen Leipziger u. Zimmerstr

Bähr-Stiefel

zum wandern, strapazieren, für Beruf
Russische Juchten-, Schaft- u. Autostiefel
Motorradstiefel, Reformschuhe, Gesundheitsschuhe
H. Bähr, Berlin Spittelmarkt 7 (vor der Brücke)

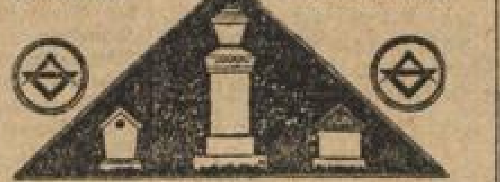
Geschäfts-Anzeiger

Bezirk Norden-Osten.

Unsere Manchesteranzüge
sind eine gediegene, haltbare Berufs- und Wanderkleidung. — Wir führen sie seit Jahren in guten Qualitäten und kräftigen Farben: blau, braun, oliv, grau, grün.
Landsgemeindehaus G. m. b. H.
Neue Schönhauser Straße 8, nahe Bahnhof Börse.

UNTER REICHSAUFSICHT
Nach **einmonatiger** Mitgliedschaft unbedingten **Rechtsanspruch** auf kostenlose, pietätvolle Bestattung
Kein Kirchenaustritt erforderlich
[G. F. 54
Man verlange kostenfreie Zusendung eines Prospekts oder Vertreterbesuch
Haupt-Geschäftsstelle: Berlin N. 4, Invalidenstr. 110
Fernruf: Norden 3805—08, 5344

Urnen und Grabdenkmäler



Genossen! Unterstützt Eure eigenen Betriebe. Deckt Euren Bedarf an Urnen u. Grabdenkmälern nur in der
Steinmetzhütte, Gemeinnützige G.m.b.H.
Baumschulenweg, Kiefholzstr. gegenüber dem Krematorium.
Telephon: Oberschöneweide Nr. 4265 / Lieferung nach allen Friedhöfen in Groß-Berlin / Bitte auf die Firma achten.
[94

Stettiner Fleisch- und Wurstzentrale [G.F. 66
Invalidenstraße 130

Gas-Apparate
jeder Art auf Teilzahlg. in 10 Monatsraten zu den Beding. d. Berliner Städt. Gaswerke
Richard Luwe
Keibelstraße 12 [G.F. 66
E 3 Königstadt 5403 E 2 Kupfergrab. 4403

Warmanns Großbäckerei
Hersteller des guten, kräftigen Roggenbrotes, prima Weißware, feinste Konditorware, sehr preiswert. [G.F. 70
Eigene Filialen:
Eisenbahnstr. 25 • Gitschinerstr. 55
Prinzessinnenstr. 19 • Alte Jakobstraße, Ecke Neuenburger Straße 34
Alte Jakobstr. 69 • Blumenstr. 11
Paul-Singer-Str. 16 • Annenstr. Ecke Schäferstr. • Kommandantenstr. 70

„Mutzi-putzi"
die neue pat. gesch. Hochglanzbürste!
Unentbehrlich für die Eleganz Ihrer Schuhe
Bezugsquellennachweis: Wabben G.m.b.H. SW 68 Kochstr.

Möbel-Kamerling
Kastanienallee 56
75 Speisez., 68 Schlafz., 60 Herrenz., 50 Küchen, Ankleidezim., Polsterm., Flurmöbel, Korbmöbel. [G.F. 18
Herabgesetzte Preise. Zahlungserleichter.

Leihhaus
Hans Kiekbusch [G.F. 19
höchste Beleihung jeder Wertsache
Danziger Str. 2 an der Schönhauser Allee

Sportzelte
aller Art mit Einrichtungen für Ruderer, Segler, Jäger, Touristen. Zweiteilige Wanderzelte, sehr leicht, Zeltbahnen, Zeltstöcke und -pflöcke, soweit Vorrat reicht, billig abzugeben. [G.F. 81
Rob. Reichelt AG.
Berlin, Stralauer Str. 52-38

Deutsche [G.F. 43
Dampffischereigesellschaft
„Nordsee"
Brunnenstraße 62 Reinickendorfer Str. 47
Humb. 9927/28 Moabit 8764
Täglich frische Seefische
Räucherwaren, Fischkonserven
Lebende Aale und Flußfische
Beste Ware Billigste Preise

Fahrräder G.F. 84
auf Teilzahlung
Wochenrate 3—5 M. Anzahlung 15 M. an.
S. Mallich, Neue Königstr. 19a.
Reparaturwerkstatt mit elektr. Betrieb.

Liebing-Brot
Grahambrot nach Vorschrift der Mazdaznanlehre
134 **Roggenvollkornbrot (Kommißbrot)**
In allen Geschäften und Reformhäusern erhältlich.

Gebrüder Groh
Gegründet 1882
55 eigene Verkaufsstellen
in allen Stadtteilen Groß-Berlins [6
10 eigene Dampfmolkereien

Schwartz & Co.
Innenbau / Ladeneinrichtung / Bureaumöbel
Lieferant der Gewerkschaften
nur [G. F. 74
Richthofenstraße 6. Tel. Königst. 9840.

Tel.: Andreas 754

Teppiche,
Gardinen,
Tisch- u. Diwandecken
mit kleinen Webefehlern
einzelne Stücke weit unter Preis
Steppdecken Satin **12.50**
Bettfedern u. Daunen
1.25, 2.25, 3.75, 4.50, 6.—, 7.50, 11.—
Eigene
Bettfedern-Reinigung
per Pfund 20 Pf.
Teilzahlung gestattet!

Walter Jaehns
O 112 Sonntagstr. 31 · Ecke Lenbachstr.

Besonders wirksam sind die KLEINEN ANZEIGEN in der Gesamtauflage des „Vorwärts" und **billig!**

Schleiflack-Möbel-Industrie [G.F. 51
Joseph Schöpe
N 24, Elsässer Str. 20

Stempel Abzeichen Banner
K. Rößler
Gr. Frankfurter Straße 15 gegenüber Rosetheater.

„Zum alten Balten"
Groß-Destillation [167
Inh.: Friedrich Neubauer
Thaerstraße 50, am Baltenplatz

Krause-Pianos zur Miete
W 30, Ansbacherstr. 1

Dampfwäscherei
„IDEAL"
Rich. B. Steffen
Berlin O 34
Weidenweg 36
Marienburger Straße 10
Telephon Andreas 3326 [184

Bauhütte Berlin G. m. b. H.
Gesellschaft für Bauausführungen aller Art
Berlin SW 48, Wilhelmstr. 106
Fernsprecher: Zentrum 3205, 3206, 3207 [23

Kauft
die anerkannt vorzüglichen Qualitäten
der
Vereinigten Pommerschen Meiereien
110 Filialen in allen Stadtteilen